

LEBENDIGE ETHIK

(AGNI YOGA)



Heft 19

LEBEN IN ZWEI WELTEN

Schule für Lebendige Ethik

Beselerstr. 10

22607 Hamburg (Othmarschen)

mail@lebendige-ethik-schule.de

www.lebendige-ethik-schule.de

Tel. (mo-fr 15-17 Uhr): 0172 - 4 23 23 56

LEBEN IN ZWEI WELTEN

1. Nicht am Irdischen haften

Die Illusion der Welt	5
Pesthöhle	7
Vergängliches wertlos	8
Nicht am Alltäglichen haften	9
Streben nach ewigen Dingen	10
Nicht zwei Herren dienen	11

2. Rückzug aus der Welt

Rückzug	12
Fremder	13
Lösen von Geschäften	14
Lösen von Zerstreuung und Vergnügungen	15
Abwehr der Reizüberflutung	17
Lösen von Weltmenschen	17
Einsamkeit	19
Alles aufgeben	22

3. Bestandsaufnahme und Neuordnung

Bestandsaufnahme	25
Neuordnung	27

4. Nicht vom Leben entfernen

Die Welt ist schön	29
Keine Weltflucht	30
Im Leben lernen	31
Kreuz des Daseins auf sich nehmen	32
Irdische Verpflichtungen erfüllen	36
Arbeit für Lebensunterhalt	38
Das Leben verwandeln	39
Kein Widerspruch zum Rückzug aus der Welt	40

5. Leben in der höheren Welt

Bewußtwerdung des höheren Lebens	41
Teilnahme am Leben in der höheren Welt	42

6. Wirken in beiden Welten

Vervollkommnung der Gedankenformen	44
Umsetzung der auf Erden	46

Quellen und Abkürzungen in Heft 1

Der Mensch lebt wahrhaft in zwei Welten: Mit dem Körper auf der Erde und mit seinem höheren Selbst, der unsterblichen Seele, in der geistigen Welt.

Er muß lernen, sich aus dem irdischen Treiben zurückzuziehen, seinen Platz in der jenseitigen Welt – im Aschram des Lehrers – einzunehmen und von diesem höheren Standpunkt in das weltliche Leben zurückzukehren, um dort seine Bestimmung zu erfüllen. So lebt und wirkt er wahrhaft in beiden Welten.

1. NICHT AM IRDISCHEN HAFTEN

Die Illusion der Welt

Platons Höhlengleichnis (*Der Staat, 7. Buch, 1 ff*) lehrt: Jedermann betritt den Pfad als Gefangener seines eigenen illusionären Ich und der Täuschung der Welt. Er muß sich Schritt für Schritt aus diesem Kerker - dieser „Matrix“ - befreien und zum Wesentlichen, zu den ewigen, geistigen Realitäten vorstoßen.

Helft den Blinden, sehend zu werden. (Br II, 821)

Der Mensch ist begierig nach Trugbildern und entfernt sich immer mehr von der Wirklichkeit. (FW III, 152)

Selbst der außergewöhnliche Beweis wird nicht wahrgenommen. Als wären die Menschen blind, eilen sie von ihm davon, um sich in ihre herkömmlichen Illusionen einzusperren. Man könnte fragen, wer der Wahrheit nähersteht, jener, der der Berauschung durch Illusion verfällt oder jener, der bereit ist, kühn und mutig der Wirklichkeit zu begegnen. (Br I, 116)

Die Wahre Welt unterscheidet sich so sehr von der geschaffenen wie das Licht von der Finsternis. (FW III, 243)

Sehen wir uns um: Hat sich die Zahl der Gefangenen vermindert? Im Gegenteil, sie hat sich auf allen Lebensgebieten erhöht. Diese Erniedrigung fällt einem besonders auf, wenn man die Gefangenen der Unwissenheit beobachtet. Man kann sich die durch Aberglauben und verschiedene Vorurteile gefesselten Scharen kaum vorstellen. Der Zustand der niedrigsten Sklaven könnte nicht ärger sein als der bestialische Zustand jener in Unwissenheit gefesselten Zweibeiner. Nur die dringlichsten Maßnahmen des Wissens können den Wahnsinn der Massen verhüten. (Br I, 607)

Das ist eine universelle Weisheit. Auch der Buddhismus bezeichnet die materielle Realität als Fata Morgana, Maja oder Spiegelbild des Mondes im Wasser.

Man kann ein bedeutendes Buch über die Relativität von physischen Einwirkungen schreiben. Man kann aus verschiedenen Bereichen Tatsachen sammeln, um zu beweisen, daß unter den entscheidenden Faktoren die physischen kaum wichtig sind. (FW I, 297)

Wahrlich, der Kampf richtet sich gegen das Augenscheinliche. Realität ist nicht das Augenscheinliche. Die sich durch äußere Zeichen darbietende Augenscheinlichkeit stellt keine Wirklichkeit dar. Vor kurzem sprachen Wir über die Verteidigung der Wirklichkeit. Für jene, die nach Wahrheit streben, ist Augenscheinlichkeit nichts als ein unreines Glas. Ohne die Bewußtseinsentwicklung werden wir in einer ständigen Luftspiegelung verharren. Weiche, Maja! Wir wollen und werden die Wirklichkeit kennen! (Gem 206)

Alles Stoffliche, worin der Mensch verstrickt war, ist eine Täuschung vom Standpunkt der geistigen Ebene aus. (TL V, 277)

Die materielle Welt ist vergänglich und in ständiger Wandlung. Sie ist daher für einen ewigen Wanderer kein Faktor, mit dem er ernsthaft und dauerhaft rechnen müßte. Er darf sich von ihr nicht fesseln lassen.

Es ist leicht zu beweisen, daß die Materie vergänglich, wandelbar und unzuverlässig ist. Nur der göttliche Funke im Menschen ist wirklich und unveränderlich, und solange dieser durch die Zustände der Materie gefesselt ist, so lange wird er auch mehr oder weniger der Sklave jener Zustände bleiben. (TL II, 82)

Wir sagen: „Widersteht der Augenscheinlichkeit“, meinen Wir: „Verfallt nicht der Illusion vergänglicher Ereignisse.“ (Gem 77)

Die Menschheit ist mit dem Scheinbaren beschäftigt. Jeder spürt, daß er in einer unwirklichen Welt lebt, mit wertlosen Zielen und leeren Befriedigungen, die seiner wahren Natur nicht entsprechen.

Ist es nicht seltsam, daß die Höchsten Wahrheiten keine Aufmerksamkeit erregen, während die unbedeutenden das ganze Streben beherrschen? (Br I, 383)

Wer im Nebensächlichen verharrt, der befindet sich auf nichtigem Pfad. (AUM 214)

Das Mißgeschick der Menschen liegt darin, daß sie, das Erste verschmähend, nach dem Zweiten zu greifen pflegen. Doch der Zutritt zu den höheren Energien verpflichtet, das Grundlegende zu verstehen. (FW I, 215)

Nur die Loslösung von den irdischen Dingen öffnet unsere inneren Sinne für die höhere Wirklichkeit, die durch die materiellen Körper verhüllt wird.

Jede äußere Hülle verzerrt die Wirklichkeit. (AY 74)

Sie kann nicht nur beim Tod, sondern schon bewußt im Leben erreicht werden.

Wäre euer Verlangen nach Erleuchtung ebenso groß wie euer Verlangen nach vergänglichen Gütern, könntet ihr euren Weg nicht durch eigenes Verhalten so blockieren, wie ihr es jetzt tut. Ihr beachtet die wesentlichen Wahrheiten einfach nicht. Ihr seht euch nach spirituellem Wissen, ihr möchtet eure Augen und Ohren für die inneren Ebenen öffnen, um mir und meinen Brüdern bewußt immer näher zu kommen. Aber ununterbrochen handelt ihr so, daß ihr jeden Erfolg in dieser Hinsicht von vornher-

ein vereitelt. Was eurem Verlangen Erfüllung schenken würde, das tut ihr nicht, und dann überlaßt ihr euch dem Unglauben und dem Materialismus.

Der Tod entsiegelt die Augen. Er tut das, indem er gleichsam die Scheuklappen ablöst, die bis dahin das innere Licht ferngehalten haben, so daß jetzt die inneren Sinne geöffnet werden. Der physische Körper und falsche Bindungen an die Dinge der Sinnenwelt müssen auf den Opferstein gelegt werden. Aber wenn man euch sagt, daß das gleiche Gesetz (gemäß dem der Tod die geistigen Augen des Menschen entsiegelt) auch für die bewußte Loslösung von den materiellen und irdischen Dingen gilt, so seid ihr nicht imstande zu sehen, wie folgerichtig das ist, oder ihr weigert euch, euch dem Spruch des Gesetzes zu unterwerfen. (TL VII, 362)

Pesthöhle

Sobald der *Unsterbliche* den Tempel verläßt und in die Ebenen hinabsteigt, gerät er in eine wahre *Pesthöhle*. Die materialistische Kultur, die ihn dort umgibt, ist wirklich verabscheuungswürdig. Im geistigen Sinne ist die Erde tatsächlich vergiftet. Ein feinfühligere Mensch leidet schwer unter diesen höllischen Ausstrahlungen.

Den Weisen quält die Kälte auf der rauhen Erde. (BGM II, 230)

Das Bewußtsein des Archaten nimmt alles wahr, alle offensichtlich unerträglichen irdischen Zustände. (Herz 585)

Er sieht sich, wenn er auf Erden wirken will, zur Teilnahme an einer Lebensweise gezwungen, von Kräften umgarnt, die jeder geistigen Bestrebung feindlich entgegengesetzt sind. Die Luft, die er atmen muß, ist zum Ersticken gesättigt mit Wichtigtuerei, Eitelkeit, Selbstüberschätzung, Eigensucht und Verlogenheit. Die Welt hat ihm nichts zu bieten als Mühsal, Schmerzen und Bedrängnis des Geistes.

Man darf sich nicht wundern, daß das Leben der Mitarbeiter nicht leicht ist. Sie sind wie Vögel im Käfig, und selbst wenn der Käfig golden ist, wird er dennoch ein Kerker sein. Doch mögen diese Kühnen nicht in Verzweiflung fallen. Wir nehmen jeden ihrer Schritte wahr und wenden viele Gefahren von ihnen ab. (Br II, 508)

Wie ein gefangener Paradiesvogel schlägt er an den Käfig und verliert dabei die besten Federn. (Br II, 851)

Die Menschen jagen hemmungslos den vergänglichen Dingen nach. Sie suchen mit unersättlicher Gier nichts als ihre eigene Macht, Bequemlichkeit, Reichtum und Zerstreuung. Jeder Gedanke an höhere Ziele ist ihnen fremd. Sie leben, als komme es auf die Befriedigung der Begierden des Körpers an. Wer von Euch ist schon einem spirituell hochstehenden Menschen, einem würdigen Vorbild, einem geistigen Führer begegnet?

Selbst diejenigen, die anständig geblieben und mit dem Zustand der Weltgemeinschaft nicht zufrieden sind, werden durch ihre Bindungen an Beruf,

Staat und Familie derart in dem System gegenseitiger Übervorteilung festgehalten, daß sie keinen Ausweg finden.

Der Geistige hat mit diesem Abschaum nichts zu schaffen. Wer die Verkommenheit der menschlichen Gesellschaft erkennt, muß von ihr abrücken. Er wird die Welt nur dann aufsuchen, wenn dies für die Erfüllung seiner Mission unvermeidlich ist.

Vergängliches wertlos

Die Erde ist ein Ort des Überganges (FW I, 635), hier ist unseres Bleibens nicht lange. Der Aufenthalt auf Erden ist nur ein sehr kleiner Teil unseres ewigen Weges.

Wanderer, begreife, daß dein irdisches Leben der allergeringste Teil deines Daseins ist. (FW II, Nachwort)

Nur im Erkennen der Kürze des irdischen Pfades können wir die Erhabenheit der Unbegrenztheit begreifen. (FW I, 300)

Die Menschen sind unwillig, sich vorzustellen, daß ihr irdisches Leben kürzer ist als der kürzeste Aufenthalt eines Eisenbahnzuges. (FW II, 425)

Die Menschen meinen, das irdische Leben sei das eigentliche Leben, wobei sie vergessen, daß es auf einem ununterbrochen fortlaufenden Weg nur einen kurzen Aufenthalt darstellt. (Br II, 797)

Wer nach Irdischem strebt, gerät also auf Abwege. Er wendet seine Energie auf Dinge, die es nicht wert sind. Er nimmt dabei noch Schaden, weil für die Ansprüche seines höheren Wesens nichts mehr bleibt.

Wonach sollen wir streben, nach dem Endlichen oder nach dem Unendlichen? (FW I, 157)

Wer sich mit irdischen Fragen quält, der wird zum Himmlischen den Zugang niemals finden. (BGM I, 3)

Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? (Mt 16, 26)

Lieber verliere die Welt in all ihrer Herrlichkeit, als daß du beim Gewinnen der ganzen Welt deine eigene Seele verlierst. (TL V, 257)

Wir erleben täglich, wie

die Sorgen der Welt, der Betrug des Reichtums und die Begierden nach allem anderen das Wort der großen Lehre ersticken, so daß es ohne Frucht bleibt. (Mk 4,19)

Die Menschen werden in den Strudel äußerer Zustände hinabgezogen und geraten auf den Felsen des Materiellen, der jetzt von dem Herzblut der toten Seelen trieft, die vor ihnen untergegangen sind. (TL V, 276)

Wir wissen im Grunde genau: Die Äußerlichkeiten des Lebens sind es nicht wert, daß wir uns verausgaben. Sie lenken uns nur vom Wesentlichen ab.

Es gibt nichts auf Erden, das wert wäre, dafür die Feurige Welt aufzugeben. (FW I, 332)

Das Herz kann die Schande einer unwürdigen Zeitvergeudung spüren. (AY 538)

Angesichts der Großen Bildnisse erkennt der Mensch die völlige Nichtigkeit des Vergänglichen. (Br I, 119)

Sehen wir zu, daß es nicht von uns heißt:

Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wes wird's sein, das du bereitet hast? (Luk 12, 20)

Für den Unsterblichen haben die materiellen Dinge, die Umstände dieses einen irdischen Lebens keine Bedeutung: Sie können sein ewiges Wesen weder heilen, noch zufriedenstellen, noch erheben.

Nicht am Alltäglichen haften

Wir dürfen uns durch die zahllosen irdischen Kleinigkeiten nicht vom Entscheidenden abbringen lassen: Von der Verwirklichung der Ziele der höheren Welt, von dem Großen Werk der Errichtung der Herrschaft des Geistes. Die Aufgaben sind derart groß, daß wir uns mit den kleinen alltäglichen Belangen nicht aufhalten dürfen. Die Seele, die sich in Alltagsorgen verstrickt, kann ihre hohe Stellung nicht halten und ihre Mission hier unten nicht erfüllen.

Schenkt den Dingen des Alltags nicht zuviel Aufmerksamkeit und laßt in eurem Denken das Land der Zukunft Gestalt annehmen. (BGM II, 297)

Man muß seine Gedanken dem Wichtigsten zuwenden und alles Kleinliche beiseite lassen. Gegenwärtig, wo uns entscheidende Ereignisse bevorstehen, ist nicht die Zeit, uns mit unbedeutenden Dingen abzugeben. (FW II, 41)

Die Schlacht ist so gewaltig, daß man die Zeit nicht gewöhnlichen Beschäftigungen widmen kann. Die Menschen wollen die außergewöhnlichen Umstände nicht verstehen. (AUM 459)

Wir müssen die gewöhnlichen menschlichen Bestrebungen weit hinter uns lassen, um zu den kosmischen Zielen vorzustoßen.

Jeder muß sich mit ganzer Aufmerksamkeit von einem Denken lossagen, das ihn an das gewöhnliche Leben der Alltagsgewohnheiten binden könnte. Mittel und Gelegenheit sollten nicht in Alltagsgewohnheiten gesucht werden. (FW II, 340)

Der aufsteigende Geist muß stets daran denken, daß er sich von den Bindungen des Alltagslebens lösen muß. (FW III, 19)

Man sollte sein Denken von allen behindernden Alltäglichkeiten reinigen. Jede Stunde sollte als Eintritt in die angeordnete Arbeit betrachtet werden. Arbeit kann als Sieg über die Alltäglichkeit betrachtet werden. (AUM 503, 322)

Ein im Alltagsleben befangener Geist vermag kein Vorstellungsvermögen über eine Zusammenarbeit jenseits der irdischen Grenzen zu bekunden. (Br II, 617)

Sich selbst mit der höheren Natur und nicht mit der vergänglichen Persönlichkeit identifizieren bedingt, über all die kleinlichen Interessen der letzteren souverän hinwegzusehen und sich seiner wahren, viel größeren Bestimmung zu widmen. Wer dem Alltag mit seinen kleinen Sorgen um das persönliche Wohlergehen erliegt, wird gewöhnlich.

Die Gewohnheit des Alltags macht sie gewöhnlich. Nehmt inmitten der gewöhnlichen Dinge den Faden der Erhabenheit wahr. (Gem 137)

Menschen, die von der Alltagsbeschäftigung bedrückt sind, verlieren den Weitblick. (AUM 301)

Sowohl unbedeutende Handlungen als auch unbedeutende Dinge behindern das Leben. (Herz 37)

Entweder verfällt der Mensch in Abstraktheit, oder er versinkt in gewöhnlicher Lebensweise. (Br II, 806)

Die mit Alltagsorgen beschäftigten Menschen können die Bedeutung einer großen Idee, die jenseits des Bereichs ihrer gewohnten Tätigkeit liegt, nicht begreifen. (HR I/2, 227)

Streben nach ewigen Dingen

Der Schüler muß den Großteil seiner Zeit und seine besten Kräfte für den Fortschritt der Evolution aufwenden. Wer etwas erstrebt, das nur auf der materiellen Ebene verwirklicht und in den höheren Sphären nicht weiterverfolgt werden kann, verfehlt seine höhere Bestimmung. Wenden wir uns statt dessen dem Ewigen zu: Der Verbindung mit dem Höchsten, der Pflege unserer Seele und der Durchsetzung der geistigen Prinzipien auf den unteren Ebenen.

Die Menschheit ist mit solcher Achtung dem Vergänglichen zugetan, daß sie das Ewige vergessen hat. (FW III, 363)

Man darf keine Zeit im Streben zum Gewöhnlichen verschwenden, wenn es so viele Möglichkeiten gibt, die einen aufwärtsziehen. (Herz 39)

Jede Tat, die den Geist von irdischen Wünschen befreit, ist eine höhere Bestätigung. Der Weg zur Feurigen Welt führt über geistige Arbeiten, über irdische Entbehnungen; und höchste Errungenschaft erlangt man durch Abkehr von irdischen Erscheinungen im Suchen nach höheren. (FW III, 37)

Wahrhaftig, beim Aufstieg des Geistes sollte man als Ziel das Symbol des Gipfels annehmen. Jeder Schüler sollte daran denken, daß das Umgehen des Gipfels den Wanderer vom Pfad wegführt. Jede übermäßige Last wird den Wanderer behindern. Der Gipfel ist spitz, und jedes unnötige Festhalten an der irdischen Welt läßt den Wanderer anhalten.

Auf diese Weise gibt es auf dem Feurigen Pfad weder Einsamkeit noch Leere, nur ein Loslösen von der irdischen Welt und eine unwiderstehliche Anziehung zur Feurigen Welt. (FW III, 22)

Nicht zwei Herren dienen

Der Mensch muß sich entscheiden: Gottesdienst oder Weltgenuß. Er kann nicht zwei Herren dienen, dem Geist und der Materie. Er kann nicht den *Geistigen Pfad* und weltliche Wege gleichzeitig gehen.

Es gibt einen irdischen Weg und einen geistigen Pfad der Schwingen. Untersuchtet und wählet! (BGM II, 13)

Niemand kann zwei Herren dienen: Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. (Mt 6, 24)

Jeder Baumeister kann sich ehrlich fragen, wem er dient - dem Geist oder der Materie. (FW III, 129)

Der Mensch kann nicht dem Tier in sich dienen und gleichzeitig seinem Höheren Selbst, seinem Gott. (TL IV, 185)

Was immer wir an dauernden Gütern erwerben – wir müssen in irgendeiner Weise den Preis dafür bezahlen. Gewinnen wir spirituelle Weisheit, haben wir den Preis in materiellen Opfern irgendeiner Art bezahlt. Gewinnen wir das innere Leben, dann haben wir den Preis in Inhalten äußeren Lebens irgendwie bezahlt. (TL VII, 373)

Wer sich den materiellen Dingen verschreibt, bleibt geistig arm. Unsere heutige Zeit ist dafür der beste Beweis: Materiell im Überfluß und geistig in Armut.

Ihr Abtrünnigen, wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein. (Jak 4, 4)

Wer das Heil in der materiellen Welt sieht, wird in der Höheren Welt ein Bettler sein. (AUM 190)

Der Geist, der in der Sphäre der sichtbaren Welt verweilt, entsagt den Erscheinungen der höheren Sphären. (U II, 659)

2. RÜCKZUG AUS DER WELT

Rückzug

Der Schüler, der in den Aschram des Lehrers einziehen will, muß die Ebene der Geschäfte und der Sinnenlust verlassen. Um die Seligkeit des ewigen Lebens zu erlangen, muß er die vorübergehenden irdischen Freuden aufgeben und sich über die verzehrenden alltäglichen Sorgen erheben.

Streng ist der Pfad der Annäherung an die Bruderschaft. Irdische Freuden schwinden, jedoch viel höhere und tiefere Freuden nehmen ihren Platz ein. Doch man muß es lernen, ihnen gewachsen zu sein - der Freude der Nähe der Weißen Bruderschaft, der Freude der Möglichkeit der Zusammenarbeit mit Ihr, der Freude steter Erweiterung und Vertiefung der Lebensauffassung sowie des Begreifens der wirkenden kosmischen Gesetze. (HR II/2, 358)

Oder glaubt Ihr, Ihr könntet Euch einem Meister der höchsten und reinsten Sphären nähern und mit ihm zusammenarbeiten, solange Ihr von den schrecklichen Ausstrahlungen eines weltlichen Lebens umgeben seid?

So muß der Lehrer in jedem Fall seinen Zustand jenem des Schülers anpassen, und die Anspannung ist furchtbar, denn um Erfolg zu haben, müssen wir uns in vollen Rapport mit dem bringen, der geschult werden soll.

Je größer die Kräfte eines Adepten sind, desto weniger ist er im Gleichklang mit den Profanen, die oft zu ihm kommen, durchtränkt mit den Ausstrahlungen der äußeren Welt, jenen tierischen Ausstrahlungen der selbstsüchtigen brutalen Menge, die wir so fürchten - je länger er von dieser Welt abgesondert war und je reiner er selbst geworden ist, desto schwieriger ist die selbstauferlegte Aufgabe. (MB I, 199)

Die größte Gefahr droht dem heutigen Menschen nicht mehr an Leib und Leben, sondern an seiner Seele: Das weltliche Treiben hält ihn derart gefangen, daß die Stimme des Geistes betäubt und seine Bedürfnisse vernachlässigt werden.

Wir lehren die Menschen, das Zeitliche zu überwinden, welches den Blick für die erhabene Unbegrenztheit verhüllt. So verweisen Wir auf die überirdischen Sphären, um den Denkhorizont zu erweitern. (Br II, 141)

Wer fliegen will, muß sich vom Boden erheben. Wer im Himmel leben will, muß der Erde den Rücken kehren. Der Geist des Meisters, dem wir nachfolgen, ist ein Geist der Weltüberwindung.

Man sollte emporfliegen und sich so von der Erde losreißen. (Gem 135)

Der Rückzug aus der Welt ist zu allen Zeiten eine Forderung jedes Höheren Pfades. Die Lebensweise der Weltmenschen ist für den Geistkämpfer ungeeignet:

Ihre Bestrebungen und Ziele sind nicht die seinen. Wenn er aus dem Geist, nicht aus seinem Körper heraus lebt, wenn er in spiritueller Disziplin selbstlos und bedürfnislos dient und sein einziges Bestreben der Verwirklichung

des höheren Willens gilt, hat er mit seiner Umgebung wenig gemein. In einer gottlosen Welt hat er keine Funktion. Der geistige Mönch ist in der schrecklichen Ordnung, die die Ungeistigen errichtet haben, ebenso fehl am Platz wie ein Indianer an der Wall Street, ein Steinzeitmensch auf dem Jahrmarkt oder ein Schaf unter Wölfen (*Mt 10, 16*).

Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt euch lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, darum hasset euch die Welt. (Joh 15, 18, 19)

Ich weiß, wie schwierig es ist, sich als Riese plötzlich in der Höhle eines Zwerges vorzufinden! Laßt uns Riesen im Geiste sein! (Herz 527, 528)

Er kann seinen Glauben in der Welt nicht praktizieren. Er kann hier nicht rein seine höhere Natur leben.

Der Held wird im Leben von kleinen Herzen unannehmbar. Als ein Fremdling wäre er inmitten von Wohlstand beschämt. Lernt es, dort zu sein, wo es Helden gibt. (Gem 234)

Fremder

Der *Unsterbliche* ist ein *Fremder* in der zeitlichen Welt. Er ist wahrhaft ein *Außerirdischer* von einem anderen Stern; seine Heimat ist nicht auf diesem Planeten: Er ist ein Himmelsbewohner, kein Erdenbürger. Der *Geistige Pfad* seiner Seele liegt weit abseits von den irdischen Wegen. Wie ein *Pilger* geht er den kurzen, beschwerlichen Pfad seines Auftrags durch feindliches Land, um dann in seine wahre Heimat zurückzukehren.

Man muß verstehen, daß solche Tatmenschen (Mitarbeiter der Bruderschaft) selten sind und daß sie sich in keiner Generation zu Hause fühlen. Man kann sagen, daß sie keine Bewohner der Erde sind, sondern Gäste, ganz von Erinnerungen an bessere Welten erfüllt. Das irdische Leben kann für sie nicht leicht sein. Sie sind ganz zum Gemeinwohl bestrebt, doch dieser Begriff wird auf der Erde wenig anerkannt. Diese Arbeiter finden mit den verkörperten Wesen keine gemeinsame Sprache. (Br II, 369)

Die Erinnerung an die *höheren* Sphären, aus denen er gekommen ist und denen er wieder zustrebt, hinterläßt in ihm eine tiefe Sehnsucht nach besseren, geistigeren Verhältnissen.

Ein feuriger Mensch fühlt die Flüchtigkeit irdischen Daseins sehr, und sein ganzes Wesen kennt den höheren Pfad. (FW I, 648)

Sein eigentliches Wesen ist göttlich - daher ist sein Reich nicht von dieser Welt.

Mein Reich ist nicht von dieser Welt. (Joh 18, 36)

Verneinet nicht des Geistes Stimme, verschließet euch dem Ruf der Welt. (BGM I, 24)

Ein jeder hat schon erwogen, der Mittelmäßigkeit, Geistlosigkeit, Sinnlosigkeit und Würdelosigkeit der Welt den Rücken zu kehren. Es gibt nur *einen* *Ausweg*: Die Welt verlassen und zu den Höhen aufsteigen. Dort warten größere Aufgaben, höhere Pflichten und subtilere Freuden auf uns.

Ein Wanderer auf seinem Weg zur Bergspitze löst sich von der Anziehung der Welt unter sich. (FW III, 20)

Der *Unsterbliche* ist der *Botschafter* einer höheren Macht auf einem unterentwickelten Planeten.

Man kann dieses Dasein genauso wie jenes verkleideter Sendboten betrachten, so wenig entspricht das innere Wesen der herkömmlichen Lebensform. (Herz 118)

Er darf sich auf die unzivilisierten Sitten der barbarischen Bewohner seines Gastlandes nicht einlassen, sondern muß fortfahren, die höheren Bräuche seiner Heimat zu pflegen. Er darf sich nicht gemein machen mit denen, die er auf eine höhere Stufe führen soll - er würde sonst zu einem gewöhnlichen Sterblichen (FW I, 196).

Ihr sollt nicht tun nach der Weise des Landes Ägypten, darin ihr gewohnt habt, auch nicht nach der Weise des Landes Kanaan, wohin ich euch führen will. Ihr sollt auch nicht nach ihren Satzungen wandeln, sondern nach meinen Rechten sollt ihr tun, und meine Satzungen sollt ihr halten. Ihr sollt euch mit nichts dergleichen unrein machen; denn mit alledem haben sich die Völker unrein gemacht, die ich vor euch her vertreiben will. Darum haltet meine Satzungen, daß ihr nicht tut nach den schändlichen Sitten derer, die vor euch waren, und dadurch unrein werdet. (3. Mos 18, 3-5, 24, 30)

Vieles, was an ihn herangetragen wird, wird er ablehnen müssen: „So etwas tut ein Agni Yogi nicht.“

Ein Yogi kann alles tun, doch ist einem Yogi nicht alles erlaubt. (AY 223)

Sein Platz ist der höhere Standpunkt außerhalb, oberhalb der Welt - der einzige eines hohen Geistes würdige Ort. Er darf diese Position nicht aufgeben, sich in das unselige irdische Treiben nicht hineinziehen lassen. Von oben weist er der Menschheit den Weg des Aufstiegs.

Wenn ihr unter Menschenmassen seid, dann tragt behutsam das von Mir verliehene Licht. (BGM I, 10)

Lösen von Geschäften

Der *Unsterbliche* zieht sich von der Geschäftemacherei der Welt zurück. Er selbst benötigt nur wenig. Er kann an der wahnsinnigen Jagd nach vergänglichen Gütern nicht teilnehmen. Er wird seine Seele nicht für derlei Tand verkaufen. Er kann auch nicht für Institutionen tätig sein, die ungeistige Ziele verfolgen oder auf ungeistige Art und Weise arbeiten. Er darf nicht zu einem Rädchen in einem System werden, das auf der Zerstörung der Erde, der Ausbeutung der Mitmenschen, der Mißhandlung der Tier- und Pflanzenwelt beruht. Der Geistkämpfer muß sich hüten, daß er in der Schlacht nicht der falschen Seite, dem Lager des Materialismus und des Ungeistes seine Hand leiht!

Man sollte nicht glauben, daß das Trugbild des Geschäftemachens, selbst vorübergehend, ein sicheres Dasein verbürgen kann. Das Leben

wurde in ein Geschäft verwandelt, aber welcher Lehrer des Lebens war je ein Geschäftsmann? Ihr kennt das große Symbol der Vertreibung der Geldwechsler aus dem Tempel, doch ist nicht die Erde selbst ein Tempel? (FW I, 83)

Kein Kämpfer Christi verstrickt sich in die Geschäfte des alltäglichen Lebens. (2. Tim 2, 4)

Im Staub des geschäftigen Basars verstummt das Herz. (AUM 204)

Geld hat für ihn keinen Wert.

Um eines bitte Ich euch: Schwächt eure Kraft nicht durch Besitz von Gold. Meine Lehre liebt kein Gold. (BGM II, 20)

Gold und Silber schätzen Wir nicht. (BGM II, 191)

Kein Wissender wird die Regeln irdischen Wohlstands befolgen. (Hier 391)

Könnte man sich mit einem Leben persönlicher Bereicherung zufriedengeben? (Gem 240)

Die Menschen haben im Laufe der Jahrtausende viele Irrtümer angehäuft. Sie begannen, das Gute mit dem Goldwert zu messen. Sie trugen Gold und Edelsteine in den Tempel und waren überzeugt davon, daß diese die besten Errungenschaften der Welt darstellten. Die Menschheitsgeschichte weist wiederholt auf Auflehnungen gegen das Gold hin. Jeder große Lehrer lehnte sich gegen das Gold auf, die Menschen jedoch waren sogar bereit, jeden zu töten, der es wagte, sich gegen ihren geliebten Gott aufzulehnen. (AUM 324)

Glaubt mir: Die meisten geben sich nur deswegen den Geschäften hin, weil sie keine bessere Beschäftigung finden können, weil sie die Langeweile eines ziellos ohne höheren Sinn dahinvegetierenden Lebens nicht ertragen.

Die Dinge, für welche der Mensch seine Seele verkauft, ersticken seines Herzens Sehnen, und da die große Menge nicht weiß, was sie sonst tun soll, fährt sie fort, solche nichtigen Dinge zu sammeln. (TL IV, 138)

Lösen von Zerstreung und Vergnügungen

Das Gift der heutigen Zeit ist süß. Das macht es so gefährlich: Man erkennt nicht mehr, daß es schädlich ist!

Zerstreung ist ein schreckliches *Geistesgift*. Sie entfernt uns von unserem höheren Selbst, dem wir uns nur durch *Konzentration* nähern können.

Die Menschen ersetzen Konzentration durch Vergnügungen. Doch wurde Zerstreung angeordnet? Überall wurde auf die Tat verwiesen, doch nicht auf das Chaos von verstreuem Sand. (Herz 439)

Die Genüsse des Lebens stillen den Durst der Seele nicht.

Das Vergängliche wird nicht die Triebkraft sein. Irdische Glückseligkeit schwindet so schnell wie die gesamte vergängliche Welt. (FW III, 98)

Was der wahre Mensch - Mann oder Frau - vor allem anderen wünscht, ist Gott, und nichts Geringeres wird ihn befriedigen. (TL IV, 138)

Der Weisheitsschüler kann sich nicht an den Vergnügungen, den Kino-, Theater- und Restaurantgängen, den Urlaubsreisen, den Festen, Tänzen, Feiern und Geselligkeiten der unwissenden, unreifen Masse beteiligen, die alle nur der Belustigung des niederen Selbst dienen. Er wird seiner Verantwortung für den Fortschritt der Welt nicht gerecht, wenn er sich in diesen Sumpf hineinziehen läßt.

Das Bewußtsein, das den Zustand völlig reiner Erleuchtung erlangt hat, wird sich von Zuständen ähnlich denen einer schmutzigen Herberge fernhalten können. (AUM 373)

Es ist seiner unwürdig, sich mit derlei Dingen zu befassen. Ihm ist Höheres anvertraut. Er muß sich ein für allemal entscheiden, ob er den bequemen Weg des Genusses oder den harten des Schülers und späteren Lehrers gehen will.

Die Auserwählten geben sich nicht mit Mittelmäßigkeit zufrieden und stehen den allgemein üblichen Vergnügungen meist fern. (Br I, 134)

Viele Vergnügungen werden als Brutstätten der Abgeschmacktheit abgeschafft werden müssen. Die vorderste Front der Kultur muß die Spekulationen der Narren säubern, die ihre Zeit über einem Krug Bier verbringen. (Gem 63)

Jene, die der Erde süßes Leben lieben, werden auch nicht fliegen können. (BGM I, 275)

Zerstreung schwächt den Geist und lenkt vom Pfad ab.

Wo der Tempel errichtet wird, kann es weder Spiel noch Unterhaltung geben. (BGM I, 295)

Die ungeheure Energievergeudung in nutzlosen Worten, die Vergnügungssucht, der Verlust an Lebenssäften, die Jagd nach unnormalen Beschäftigungen mit nachfolgender Ernüchterung und Gehirn- und Nervenerschöpfung untergraben rasch das sittliche, geistige und physische Erbe, welches die jetzige weiße Rasse von kraftvolleren Vorfahren übernommen hat. Auf diese Weise werden Konzentration der Willenskraft und Heiligkeit der Absichten unmöglich gemacht, welche allein die zur Erfüllung einer großen nationalen Aufgabe oder die für Schutz und Fortdauer einer großen Rasse nötige Lebensenergie erwecken können. (TL IV, 137)

Angesichts der unermeßlichen Aufgaben ist Leichtlebigkeit und Kraftverschwendung unangebracht.

Eure Auffassung, daß es keine ausgelassene Fröhlichkeit geben kann, wenn die Erde vor Nöten laut schreit, ist richtig. Wo Hunger ist, kann man sich nicht der Übersättigung hingeben. Welche Tänze kann es denn vor dem Angesicht von Morden geben! Wahrlich, Ich sage: Ausgelassene Fröhlichkeit in den Tagen der Not ist ungeziemend. (Br II, 362)

Es bereiten sich bedrohliche Ereignisse vor, während sich die Menschen ihrer Basare und Jahrmärkte erfreuen. (FW II, 87)

Kann ein Yogi seine Zeit und Energie straflos vergeuden? Man muß bedenken, daß die Verschwendung von Kraft und Zeit zuweilen Selbstmord gleichkommt. (AY 189)

Die Möglichkeiten des Menschen sind unbegrenzt. Werdet daher ihr, zu denen ich spreche, damit zufrieden sein, euch träge hinzusetzen oder eure Zeit mit minderwertiger Beschäftigung, mit Geschwätz oder nutzlosen Zerstreungen hinzubringen und eure Gelegenheiten vorübergehen zu lassen, weil sie von euch ein gewisses Maß an Opfern oder Schmerzen, einige Anstrengung und Ausdauer verlangen? (TL III, 117)

Mein Auge kann den Anblick von Untätigkeit in berauschem Wohlstand nicht ertragen. (Hier 187)

Genußsucht führt zu *Verweichlichung*: Verantwortungslos in den Tag hinein leben, den lieben Gott einen guten Mann sein lassen, sich gehen lassen, sich selbst gegenüber nachgiebig sein, Genuß und Behaglichkeit suchen, lange schlafen, warm duschen, gut essen, sich mit Alkohol und anderen Narkotika benebeln, jede Anspannung, Anstrengung oder Ermannung, jede Heldentat, jeden Aufschwung scheuen, die Augen vor dem Wesentlichen und Notwendigen verschließen, langsam Fett ansetzen, unbeweglich werden, ohne Weg und Ziel sinnlos dahindämmern - auf diese Weise gleiten wir selbst, unsere Kinder und die ganze Rasse ab in die Degenerierung!

Abwehr der Reizüberflutung

Die Überflutung mit äußeren Reizen ist eine Krankheit der Zeit, der wir ent-rinnen müssen. Wir sollten uns bewußt in eine ruhiges, reizarmes Leben zurückziehen. Nur in der Stille wächst die höhere Verbindung. Wer all den Anregungen nachgeht, die Menschen und Medien täglich an ihn herantra-gen, verzettelt seine begrenzten Möglichkeiten. Die Konzentration auf das wenige Wesentliche ist heute lebensnotwendig.

Lösen von Weltmenschen

Weltliche Kräfte, die auf Zerstreung statt Sammlung, Vergnügung statt Dienst, Gier statt Bedürfnislosigkeit, Ungebundenheit statt Gehorsam, Belie-bigkeit statt Verbindlichkeit oder Egoismus statt Selbstlosigkeit gerichtet sind, erkennt der *Unsterbliche* als seine *Feinde*, von denen er sich fernhalten und vor denen er sich schützen muß. Keiner dieser Einflüsse darf Macht über ihn gewinnen.

Der Schüler wird niemals die notwendige Beherrschung seiner eigenen Neigung zur Unentschlossenheit erlangen, ehe er die Wahrheit anerken-ne, daß derjenige, der ihn vom Pfad der Pflicht, den er gewählt hat, ab-zulenken versucht, sein ärgster Feind ist. (TL VI, 297)

Der Meisterschüler muß sich - zumindest innerlich - von all denen klar absondern, die nicht den *Geistigen Pfad* gehen. Sie stören seine Arbeit, führen

ihn in Versuchung, infizieren ihn mit ihren falschen Gewohnheiten und lenken ihn von seinem Weg ab. Wenn er sich mit ihnen verbindet und sich auf die Sorgen und Bestrebungen ihres erdgebundenen, persönlich geprägten Lebens einläßt, wird er unweigerlich in diesen Verstrickungen hängenbleiben.

Meidet jene, die nicht hören wollen! Weichet jenen aus, die nicht sehen! Seid zurückhaltend und beherrscht! (BGM I, 269)

Unzählbar sind jene, die versuchen, die Menschen mit den niedrigsten Gedanken zu beeinflussen. (AY 227)

Zu dem, was der Weisheitsschüler auf dem Weg der Erhebung hinter sich lassen muß, gehören auch die Bindungen an Familie, Verwandte und Freunde. Es bleibt ihm keine Wahl, als sich von *allen* Menschen geistig zu lösen, die den anderen, den weltlichen Weg gehen. Auch ihnen kann er nur von dem neuen, höheren Standpunkt aus helfen.

So jemand zu mir kommt und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein. Ein jeglicher unter euch, der nicht absagt allem, was er hat, kann nicht mein Jünger sein. (Luk 14, 26, 33)

Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert. (Mt 10, 37)

Die Fesseln der Erde dürfen euch nicht hindern. (BGM II, 57)

Man kann den neuen Abschnitt „irdische Heimatlosigkeit“ nennen. Man muß alle bisherigen Erwägungen verwerfen und sich in die Wüste der völligen Stille begeben, wo Gewitter und Wirbelwinde einen wie mit einer glänzenden Kuppel umgeben. Inmitten des Sturme wird dann ein neues Kleid geboren. (BGM II, 314)

Das ist nicht herzlos, wie es erscheinen mag: Gerade der engste Umkreis aus Freunden und Familie kann die größte Gefahr für den Schüler darstellen: Er pflegt naturgemäß jeden Tag aufs Neue eine Vielzahl von zeitlichen, egoistischen Anliegen an ihn heranzutragen und ihn dadurch von seinem Höhenweg abzubringen.

Ach, diese wirbelnde, prunkhafte, glitzernde Welt voll unersättlichen Ehrgeizes, in der Familie und Staat die höhere Natur eines Mannes unter sich aufteilen, wie zwei Tiger einen Kadaver, und ihn ohne Hoffnung und Licht lassen. (MB I, 143)

Um die Lockspeise der Ichsucht scharen sich die Einflüsse der Familie, der Sippe und des Volkes. (FW I, 606)

In der Lehre der Lebendigen Ethik wird auf den Unterschied zwischen Blutsverwandtschaft und geistiger Verwandtschaft hingewiesen. Wann und wo ist jener, der Licht bringt auf einem Gebiet, von seiner Familie oder Zeitgenossen anerkannt worden? Man nenne ihn! Sind es im täglichen Leben nicht jene Nächsten, die uns sehr oft mißverstehen und herabsetzen? Wegen ihrer physischen Blutsbande verfügen sie über uns. (HR II/2, 322)

Ein vollkommen reines Leben ist nur frei von jeder persönlichen Rücksicht und Bindung möglich. Wer glaubt, an seinem alten, mit selbstischen Angelegenheiten gefüllten Leben festhalten zu können, hat den Ernst der Nachfolge noch nicht verstanden.

Und Jesus sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Erlaube mir, daß ich zuvor hingehohe und meinen Vater begrabe. Aber Jesus sprach zu ihm: Laß die Toten ihre Toten begraben; gehe du aber hin und verkündige das Reich Gottes!

Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, daß ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind. Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes. (Luk 9, 59-62)

Eine der tiefsten aller tiefen Wahrheiten liegt in dem Gebot Jesu verborgen, das er einem angeblichen Jünger sagte, der sich zunächst noch um seine Neu-Verlobte oder das Begräbnis eines Freundes kümmern wollte: „Was geht das dich an? Du folge mir nach!“ Wenn auch nach allgemeiner Meinung dieses Gebot eine offensichtliche Herzlosigkeit darstellt, so war es doch tatsächlich die liebevollste und notwendigste Aufforderung; denn es wäre in jeder Hinsicht höchst bedauerlich, wenn der Jünger durch irgend etwas in den Sumpf, den er zu verlassen im Begriff war, zurückgezogen worden wäre, als er gerade dabei war, die nötige Macht zu erlangen, um denen beizustehen, die er verließ oder die ihn verlassen hatten. (TL III, 99)

Ich gebe zu, daß die Worte Jesu „Wenn einer zu mir kommt und nicht seinen Vater, die Mutter, das Weib, die Kinder usw. haßt ...“ grausam klingen. Sollten wir dieses Wortgefüge aber nicht jenen zuschreiben, die es niedergeschrieben oder übersetzt haben? Dennoch ist sein tiefer Sinn klar. Wenn der Mensch seiner Familie mehr dient als dem Geist der Lehre des Guten, was wird ihm da wohl Gutes widerfahren? (HR II/2, 322)

Ein *Meister* hat keine Familie im herkömmlichen Sinne; seine Sorge gilt der Menschheit. Die Verbindung mit seinem Lehrer und seinen wahren, geistigen Verwandten ist viel enger als die vorübergehende Bindung an irdische Blutsverwandte. Allerdings bleibt auch für ihn die Erfüllung seiner Verpflichtungen gegenüber den Nahestehenden Teil seines Ordenswerkes.

Einsamkeit

Der *Geistige Pfad* ist ein Weg, den man zunächst allein beschreiten muß.

Der Wanderer steht einsam vor der steilen Wand des Aufstiegs. (Br II, 232)

Einsamkeit ist die Lösung der Lebensfrage außerhalb der Gemeinschaft. (Gem 200)

Der Weg zu den Sternen ist ein einsamer Weg. (TL IV, 185)

Der Schüler ist einsam. Er entfernt sich teils physisch, vor allem aber geistig von den meisten anderen Menschen.

Jeder, der seinen eigenen Pfad wählt, muß die Einsamkeit seiner Bahn erkennen. (Hier 273)

Nirgends heißt es, daß ein Yogi physisch allein sein muß, doch geistige Einsamkeit ist unvermeidlich. Sich hingebend, kristallisiert der Yogi seine Individualität, und je mehr er abgibt, desto unberührbarer wird er. (AY 260)

Der Preis des Pfades inmitten fremden Geschreis ist viel höher als jener des Pfades der Einsamkeit. (Gem 256)

In Einsamkeit, dem Besitz entsagend, weder betrübt noch sein Schicksal beklagend, frohlockt der Kühne. (AY 10)

Das erworbene Wissen bringt dem Schüler im Leben nicht viel Freude, da es niemanden gibt, dem er sich mitteilen kann. (HR I/3, 153)

Er kann von Weltmenschen, selbst von Familie, Verwandten und Freunden keine Unterstützung, sondern nur Ablehnung und Widerstand erwarten. Er muß sich darauf einstellen, in seinem Umkreis der einzige, der letzte - oder besser: der erste - Streiter für das Licht zu sein.

Jesus' Heldentat wurde von niemandem aus Seiner Umgebung, außer Seiner Mutter, unterstützt. (Br II, 149)

Die Bedeutung eines heutigen Helden stützt sich auf die Erkenntnis, daß er von keiner Seite her Mitarbeit erwarten kann. (AY 290)

Auf den ersten Stufen des Feurigen Bewußtseins wird die kosmische Einsamkeit besonders deutlich empfunden. (FW III, 88)

Voranschreitend wird er Weggefährten finden. Eine geistige Heimat, wahre Gemeinschaft kann es nur mit denjenigen geben, die wie er auf dem *Geistigen Pfad* wandern und demselben Ziel zustreben.

Es sollte den Wanderer nicht betrüben, wenn er allmählich vereinsamt. Es gibt Pfade, die in Begleitung schwierig zu durchschreiten sind. Das Ziel im Auge behaltend erreicht er neue Weggefährten. (Br I, 181)

Die Menschen werden nicht einsam sein, da das eigentliche Ziel des Guten jedes suchende Herz mit den anderen vereint. (Br II, 306)

Anstelle irdischen Trostes erfüllt sich der Wanderer mehr und mehr mit dem höheren Geist. Mehr ist nicht nötig.

Der Krieger höheren Ranges hat niemanden, auf den er blicken kann, außer Gott. (TL III, 105)

Der letzte Teil des Pfades zu den Höhen des Lebens ist kalt, dunkel und einsam, und die Sinne schreien nach Wärme, Licht und Kameradschaft. Aber die Kälte, die Dunkelheit und die Einsamkeit sind notwendig für das Einfrieren des niederen Verlangens, für das Heranreifen des neuen Lebens und die Erkenntnis, das Gott das allumfassende Leben ist. Wenn die Seele von Gott erfüllt ist, besitzt sie alles, was wünschenswert ist. (TL IV, 138)

Einsamkeit ist heilsam.

Man muß sich des Altertums erinnern, da Kranke in die Einsamkeit hinausgingen und Umgang nur mit der Natur pflegten. Dabei taten sie dies nicht nur im Falle ansteckender Erkrankungen, sondern auch, wenn der Organismus einer Erneuerung bedurfte. Die Menschen beginnen, von Einsamkeit zu träumen, und darin kommt der Instinkt von Selbsterhaltung und Gesundheit zum Ausdruck. (Br II, 340)

Früher ging man in die Wüste, um von der irdischen Wirrmis verschont zu sein. (Br II, 462)

Sie ist schöpferisch: Nur in der Stille erreichen uns die besten und höchsten Gedanken.

Die Einsamkeit wird eine bessere Botschaft übermitteln als das Gerede der Massen. (BGM II, 29)

Einsamkeit des Geistes gebiert die Vorstellung künftiger Formen. In ihr wird das Bewußtsein erleuchtet und neue Formen werden geschaffen. (AY 266)

Ihre Zerstörung durch die heutige Massengesellschaft ist Teufelswerk.

Der Geist der Finsternis überlegte, wie er die Menschheit noch fester an die Erde binden könnte; er dachte: „Mögen sie ihre alten Sitten und Gewohnheiten beibehalten. Nichts fesselt die Menschheit so sehr wie gewohnte Formen. Doch dieses Mittel eignet sich nur für die Massen. Weit gefährlicher ist die Einsamkeit, in ihr wird das Bewußtsein erleuchtet und neue Formen werden geschaffen. Man muß die einsamen Stunden verkürzen. Die Menschen dürfen nicht allein bleiben. Ich werde sie mit einem Spiegelbild ausstatten, um sie an ihr Gesicht zu gewöhnen.“ Und die Diener der Finsternis brachten den Menschen einen Spiegel! (AY 266)

Der Gipfel, der den höheren Sphären am nächsten steht, ist immer vereinzelt. Aber er speist die Ebenen mit den Strömen seiner Gletscher.

Einsam steht der Gipfel, das Gefühl der Einsamkeit verläßt ihn nie. Heil euch, wenn euch dies Gefühl bekannt ist. Ihr seid schon auf dem Weg zu Uns, doch einsam nährt der Gipfel mit seinem Schnee die Flüsse in den Tälern und fördert den Ertrag der Felder. Die Sonne schenkt dem Gipfel ihren ersten Strahl. Das heilige Bewußtsein großer Einsamkeit möge euch nicht verwirren. Es soll durch Liebe euch erleuchten. (BGM I, 135)

In Wahrheit gibt es keine Einsamkeit: Der Tempelschüler steht in geistiger Verbindung mit dem Lehrer, mit seinen Mitschülern und Ordensbrüdern, ist eingegliedert in die Hierarchie. In der *geistigen Gemeinschaft* all derer, die heute und zu allen Zeiten den *Pfad* gehen, ist der Pilger geborgen. Solange er nur auf dem Pfad bleibt und hier unten im Namen der Hierarchie wirkt, stehen alle Meister, Heiligen und Märtyrer an seiner Seite.

Es ist nicht leicht zu erkennen, daß es keine Einsamkeit gibt. (Br I, 228)

Da ihr den Ort, wo Mitarbeiter zu finden sind, kennt, werdet ihr niemals allein bleiben. (Gem 264)

Der Kühne fürchtet die Einsamkeit nicht, denn er fühlt im Geist die Verbindung mit der Hierarchie des Lichts. (FW III, 55)

Ich meine, daß es wirklich freudvoll ist zu erkennen, daß es keine Einsamkeit gibt und daß jeder von uns auf dieser oder jener Ebene von liebenden Seelen umgeben ist. Mit solchen Sendungen bemühen sich die liebenden Seelen um uns herum, eine segensreiche Atmosphäre zu schaffen, aber man muß dies erkennen, das Herz öffnen und darf ihre Rufe und Sendungen nicht abweisen durch finstere Emanationen, die von bedrückenden Gedanken, gefärbt durch Zweifel, und oft von absolut unbegründeten Beleidigungen ausgehen. Finstere Emanationen sind für feine Energien undurchdringlich. (HR II/2, 483)

Jedem ist ein Heilmittel gegen Einsamkeit gegeben. Er vermag jede beliebige Einwirkung zu zerstreuen, indem er sich gedanklich an Freunde wendet. Der Mensch hat nicht nur auf der Erde Freunde, er vermag auch aus der Feinstofflichen Welt treue Mitarbeiter herbeizurufen. Überdies vermag er von Uns zu wissen, und Hinwendung zu Uns wird nicht erfolglos bleiben. (Br II, 493)

Durch feuriges Streben wird der Strahl des Höheren Bewußtseins mit den Strahlen der verwandten Bewußtseine vereint. Wenn der Geist im Schaffen des Guten in feurigem Verzücken angespannt ist, ist er immer mit dem Höheren Bewußtsein vereint. (FW III, 210)

Ein denkendes Wesen ist niemals einsam, weil der Gedanke sein größter Magnet ist und gleichartige Antworten aus dem Raum anzieht. (HR I/1, 26)

Im sicheren Gefühl dieser Einbindung gibt es keinen Anlaß zu Verzweiflung über physisches Alleinsein.

In einer solchen Stunde ist manche Seele der äußersten Dunkelheit anheimgefallen aus Mangel an einem bischen Wissen oder an der intuitiven Gewißheit, daß ihr Ruf gehört und ihres Herzens Sehnen bemerkt wurde, und aus Mangel an Zuversicht, schließlich von einem höheren und weiseren Wesen beachtet zu werden. Ich aber sage euch, daß ihr Gewißheit haben könnt. Seit unvordenklichen Zeiten hat der göttliche SOHN von Zeit zu Zeit zu denen gesprochen, die so weit entwickelt waren, daß sie Seine Stimme hören und Seine Sprache verstehen konnten. (TL V, 278)

Alles aufgeben

Man darf sich durch den Begriff des Inneren Klosters nicht täuschen lassen: Der Weisheitsschüler im *Aschram* des Lehrers muß vollkommen „aussteigen“ aus einer Welt der Vergnügungen und der Jagd nach vergänglichen Dingen. Nur dann ist er ganz frei für den Dienst seines neuen Herren. Das neue Kloster ist nur insofern „innerlich“, als es ihm erlaubt, seine unabweisbaren weltlichen Verpflichtungen zu erfüllen und ein mönchisches Leben ohne äußere Klostermauern zu führen. Dieses Konzept darf aber nicht als Vorwand dienen, um überflüssige Bindungen aufrecht zu erhalten.

Es ist berechtigt, einem Menschen, der erwägt, den Pfad des Großen Dienens zu beschreiten, die Frage vorzulegen, was er aufzugeben gedenkt. (Gem 79)

Der geistige Schüler muß sein bisheriges Leben vollkommen ändern, sonst wird er die neuen Wege nie beschreiten.

Es ist äußerst töricht anzunehmen, man könne das gleiche nutzlose, selbstsüchtige Leben führen, das man vor der Einweihung auch nur in die niedersten Grade der Loge geführt hat, und zugleich einen nennenswerten Fortschritt im Okkultismus machen. Die Trennungslinie zwischen beiden Lebensarten steht unabänderlich fest. (TL III, 99)

Wenn wir immer wie gewohnt weitermachen und uns damit entschuldigen: „Meine Frau oder mein Mann ist anderer Meinung als ich“, oder: „Ich muß doch meinen Kindern eine gute Ausbildung sichern“, oder „Ich brauche unbedingt mehr Geld“, statt einen neuen Weg für uns selbst und andere vorzubereiten, machen wir uns schuldig, nicht nur, indem wir uns selbst vernichten, sondern auch viele tausend andere Menschen, die wir sonst hätten retten können. (TL VII, 372)

Höre, wie der Meister Dich ruft:

An den Schüler der Meisterseele des Universums:

Mit dem Augenblick, in dem du die Schwelle des fest verriegelten Tores überschritten hast, das jetzt die Dinge des Geistes von denen des Fleisches scheidet; in dem du allen so lange geliebten und vertrauten Freunden und Gefährten der Vergangenheit Lebewohl sagst, um dich zu neuem Dienst zu gürten, den Griff des Stabes, der in deiner letzten Prüfungsstunde deiner zitternden Hand fast entglitten wäre, fest ergreifst und zum letztenmal deine Wangen von den Tränen deiner Lieben trocknest - von diesem Zeitpunkt an ist das Leben für dich verwandelt.

Von diesem Augenblick an hat sich deine Lebensanschauung geändert. Du bist nicht mehr dein eigener Herr, du hast nicht länger das Recht, die bequemen Dinge und Vergnügungen desjenigen Teiles des Lebenspfades für dich zu beanspruchen, den du verläßt. Du hast nur das Recht auf Entsagung, auf die Freuden der Innenschau und der immer klarer werdenden Erkenntnis, daß du einst in das Herz, das du so lange gesucht hast, in das Herz des Christus, das Herz des Universums, fest eingeschlossen sein wirst, sobald deine Aufgabe vollendet ist und du das Tempeltor, das jetzt für dich weit offensteht, erreicht und durchschritten hast. (TL III, 105)

Er darf nicht erwarten, daß der Meister zu ihm kommt. Vielmehr muß er alles verlassen und zum Meister gehen.

Mögen jene, die wirklich zu lernen wünschen, alles aufgeben und zu Uns kommen, statt zu verlangen oder zu erwarten, daß Wir zu ihnen kommen. Aber wie soll das getan werden in Ihrer Welt, in Ihrer Atmosphäre? (MB I, 200)

Meister Hilarion sagte einmal: „Oh Kinder, wartet nicht darauf, daß ich zu euch komme; erhebt euch und kommt zu mir!“ (TL VII, 353)

Er schließt ein *neues Bündnis*, das alle Angelegenheiten seiner Vergangenheit und überhaupt alle irdischen Dinge überragt. Er verschreibt sich vollständig seinem Meister, wie dies *Tersteegen* und andere mit ihrem Blut getan haben.

Der angenommene Schüler hat buchstäblich nichts zu tun mit den Anforderungen und Bestimmungen für einen anderen Schüler, eine Gruppe von Schülern oder auch mit seiner eigenen Vergangenheit. Er hat ein endgültiges Bündnis mit seinem Höheren Selbst und seinem Lehrer geschlossen, und diesen allein ist er verantwortlich. (TL III, 99)

Irdische Fesseln behindern den Dienst. Wer noch gebunden ist, ist nicht frei für das Neue Leben. Der Herr kann völlige Hingabe verlangen. Ein Jünger der *Bruderschaft* verläßt notwendigerweise die normalen bürgerlichen Lebensverhältnisse. Er muß, wie die Jünger *Jesu*, alles aufgeben.

Man muß alles aufs Spiel setzen. (FW III, 81)

Und sie verließen alles und folgten ihm nach. (Luk 5, 11)

Also auch ein jeglicher unter euch, der nicht absagt allem, was er hat, kann nicht mein Jünger sein. (Luk 14, 33)

Jesus sprach zu ihm: Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach! (Mt 19, 21)

Für den Dienst des Lichts möge man allem entsagen. (FW I, 101)

Meine Kinder, ihr könnt die Stufe der Seherschaft nie erreichen, solange ihr noch an einem einzigen materiellen Ding oder Geschöpf hängt und nicht davon lassen könnt. (TL III, 118)

Es ist unbedingt nötig, alles aus seinem Leben zu beseitigen, was ihn auf dem *Pfad* behindert - und wenn es ihm noch so wert ist.

Das erste, was man von dem sich um Schülerschaft bewerbenden Anwärter verlangt, ist, freiwillig alle Hindernisse zu beseitigen, ein für allemal alles sofort aufzugeben, das seinen Fortschritt hindern könnte. (TL II, 61)

Wenn dir aber dein rechtes Auge Ärgernis schafft, so reiß es aus und wirf's von dir. Es ist dir besser, daß eins deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Wenn dir deine rechte Hand Ärgernis schafft, so haue sie ab und wirf sie von dir. Es ist dir besser, daß eins deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle fahre. (Mt 5, 29, 30)

Wenn eure Umgebung euch zu veraltetem Denken verleitet, dann wäre es besser für euch, diese Umgebung zu verbrennen, als ihre Diener zu werden. (Gem 218)

Du mußt der Welt *sterben*. Alle Deine Fähigkeiten, Zeit und Kraft gehören jetzt dem *Orden*. Sie sind Gaben, die Dir verliehen wurden, damit Du Gottes Werk tun kannst. Wenn Du davon mehr als unbedingt notwendig für Dich selbst, Deine Familie, weltliche Interessen oder Vergnügungen verwendest, begehest Du *Diebstahl* an Gütern, die rechtmäßig der Hierarchie gebühren!

Wer nicht willens oder in der Lage ist, für den Dienst an der *Bruderschaft* alles andere aufzugeben, verschließt sich selbst den Weg des Aufstiegs.

Ein Mensch, der nicht bereit und fähig ist, sein Leben, sein alles, dem Wohl der Rasse zu opfern, zu der er gehört, wird auch niemals fähig sein, diese Rasse bedeutend zu fördern. (TL V, 231 = TL VII, 374)

3. BESTANDSAUFNAHME UND NEUORDNUNG

Jeder Schüler betritt den Aschram in einer bestimmten, individuellen Lebenssituation. Teils hat er sie selbst geschaffen, teils hat ihn das Schicksal - nicht zufällig - dort hingestellt. Diese Lage muß er annehmen, gleich, ob er sie als günstig empfindet oder nicht: Sie besteht nun einmal, und es hilft nichts, sie wegzuwünschen, auf Besserung zu hoffen oder sich selbst zu bedauern.

Der *Pfad* beginnt an der Stelle, wo Du gerade stehst. Jeder tritt den Aufstieg nach *Schambhala* von einer anderen Stufe an, der eine höher, der andere von weiter unten. Selbst auf derselben Stufe stehen sie nicht an derselben Stelle, sondern nebeneinander, weil der eine dieses, der andere jenes noch lernen muß. Die vielen individuellen Wege zur Spitze der Pyramide, die an der Basis weit voneinander entfernt liegen, nähern sich mehr und mehr an, je höher die Pilger aufsteigen.

Jedermann betritt die Stufen seines Aufstiegs und trägt das Auferlegte. (BGM I, 200)

Bestandsaufnahme

Der Entschluß, ein Weisheitsschüler im Aschram des Lehrers zu werden, ist Deine *zweite Geburt*. Mit ihr beginnt ein vollkommen neues - Dein geistiges Leben. Von diesem höheren Standpunkt muß der Neugeborene sein bisheriges Leben grundsätzlich überdenken.

Die Unordnung des alten Lebens mit all ihren über Jahrzehnte eingefleischten Bindungen und Gewohnheiten ist wie ein *Gefängnis*. Es gibt von einem Tag auf den anderen keine Befreiung von all dem, womit Du Dein Leben früher aus Unwissenheit belastet hast.

Jeder Geistige am Anfang des *Pfades* ist wie ein Freiheitskämpfer, der ins Gefängnis geworfen wurde, wie ein Israelit in der Knechtschaft Ägyptens, ein tibetanischer Mönch unter der Bedrückungsherrschaft Chinas, ein in die Sklaverei verkaufter Philosoph. Ob und wie weit Du fliehen kannst, weißt Du noch nicht.

Mir wurde die Zelle am Ende des Ganges zugeteilt. Sie ging auf den Hof hinaus und hatte in Augenhöhe ein kleines Fenster. Mit drei Schritten konnte ich meine Zelle der Länge nach durchmessen. Wenn ich mich hinlegte, konnte ich mit den Füßen die Mauer fühlen, und mein Kopf streifte die Betonwand auf der anderen Seite. Die Breite betrug etwas mehr als anderthalb Meter, und die Mauern waren sicher über einen halben Meter dick. Ich war 46 Jahre alt, ein zu lebenslänglicher Haft verur-

teilter politischer Gefangener; und dieser kleine, enge Raum sollte mein Heim sein - für wie lange, wußte ich nicht. (Nelson Mandela, Der lange Weg zur Freiheit, 517)

Selbst wenn der Kerkeraufenthalt, wie bei *Nelson Mandela*, mehr als ein Vierteljahrhundert dauert, darfst Du die Ordensmitgliedschaft mit ihrer Disziplin, dem Bewußtsein der höheren Bestimmung, ihrer Arbeit und ihrer Kontemplation nicht aufgeben. Du mußt den Kampf um Deine Befreiung dort aufnehmen, wohin es Dich gerade verschlagen hat. Jeder sitzt in seinem eigenen, individuellen Kerker, den er sich nicht aussuchen kann. Offensichtlich wäre es unrealistisch, die Aufnahme des Kampfes davon abhängig zu machen, daß zunächst eine Verlegung in ein anderes, scheinbar günstigeres Gefängnis stattfindet.

Um ein Gefängnis aufzuschließen, muß man den Schlüssel dazu haben, doch Schwingen erheben uns zum Licht. Jedes Gefängnis hat auch seinen Schlüssel. (BGM I, 238)

Der Novize beginnt mit einer Bestandsaufnahme der Lebenssituation, in der er sich bei Eintritt in den Aschram befindet: Wo steht er selbst? Wie sieht sein Leben aus? Welche weltlichen Bindungen und Verpflichtungen bestehen, von der Mitgliedschaft im Verein über Eigentum und Beruf bis hin zu Freunden, Verwandten, sorgeberechtigten Kindern und einem Lebenspartner? Was bringt er mit in sein neues Leben an Begierden und Gewohnheiten?

Du wirst in aller Ruhe gemeinsam mit dem Abt des *Inneren Klosters* die innere und äußere Flucht aus dem Gefängnis planen. Wenn Du Dein Leben wieder in Ordnung - in eine geistige Ordnung bringst, tust Du bereits die ersten Schritte der Befreiung und Erhebung. Du wirst den Raum nutzen, der schon besteht, und bemüht sein, ihn kontinuierlich zu erweitern. Dein Lehrer wird Dir zeigen, wie Du in den Stand der Heiligkeit zurückkehren kannst.

Beachte die Reihenfolge: Zunächst trittst Du in den *Orden* ein und unterwirfst Dich seinem Bewußtsein und seiner Disziplin. Dann erst, wenn Du einer der Ihren geworden bist, kannst Du Dich vertrauensvoll an die Oberen wenden und *Führung* von ihnen erwarten.

Du mußt Dir vor allem darüber klar werden, inwieweit Du noch in der Welt zu verbleiben hast: Welche Verpflichtungen (z. B. Sorge für Kinder) sind unabweisbar und daher auch in der neuen Stellung als Ordensschüler zu erfüllen? Welche Funktionen (z. B. Verwaltung von Eigentum oder eine verantwortliche Stellung in der Gesellschaft) dienen der Allgemeinheit oder dem Orden und sind daher weiterhin wahrzunehmen? Welche Bindungen sind mit dem *Geistigen Pfad* unvereinbar und daher zu lösen?

Der Tempelschüler muß *Unterscheidungsvermögen* entwickeln und erkennen: Welche Aspekte seines Daseins sind ihm als Schicksal und Aufgabe zugewiesen, denen er sich nicht entziehen darf? Wo ist noch Karma zu lösen? Welche anderen Lebensinhalte muß er aufgeben?

Er muß seine wenigen wahren klar von den vielen eingebildeten, scheinbaren, von anderen Unwissenden aufgedrängten Verpflichtungen trennen. Letztere sind nur ein Vorwand, um der Welt verbunden zu bleiben. Sie sind

ein großes Hindernis, weil sie viel Zeit und Kraft kosten. Die entscheidende Frage wird immer sein: Hat mich der *Meister* dazu ausersehen oder nicht?

Urusvati weiß, wie undeutlich die Menschen das Wesentliche von Nichtigem unterscheiden. Man kann beobachten, daß die Menschen das Nichtige schätzen und es als Mittel hüten, um der Annäherung des Wichtigsten auszuweichen. Jeder Held, der mit reinen Augen blicken kann, ist schon eine Gefahr für die Kehrrihtsucher. Mögen sich nur Arbeiter finden, die den Kehrriht allmählich aus den Augen der Völker entfernen. (Br II, 202)

Die meisten Bindungen wirst Du nach dieser Prüfung im Geist der Weltüberwindung, der Selbstlosigkeit und des Dienstes aufzugeben haben. Insbesondere wird bei einfacher Lebensweise in den meisten Fällen nicht mehr als eine halbtägige Arbeit für Geld nötig sein.

Du mußt alles lösen oder neu ordnen, was dem Geist des Klosters und der Würde des *Neuen, unsterblichen Menschen* nicht entspricht: Falsche Essensgewohnheiten, eine falsche Tagesordnung und falsche Vorstellungen über die Grundlagen des Daseins, die zu einem vernachlässigten oder übergewichtigen Körper, einer vertrockneten Spiritualität, einem ungeübten Geist, übermäßiger Einbindung in die Geschäfte oder Vergnügungen der Welt, ungeordneten Beziehungen, mangelnder Einfachheit des Lebens und dergleichen Verstößen gegen die geistige Ordnung führen.

Es muß Raum geschaffen werden in Deinem Leben für die mönchischen Werke Ausbildung, Kontemplation und Dienst.

Du schließt Dein altes, unwürdiges Leben ab und bestellst Dein Haus, als ob es zum Sterben ginge - denn Dein erstes, das weltliche Leben soll jetzt wirklich zu Ende gehen, damit Deine zweite Geburt erfolgen und Du ein neues, geistiges Leben beginnen und aufgenommen werden kannst in Deine neue Familie: Die Gemeinschaft der Heiligen.

Wir erwarten jene, die bestrebt sind, das alte Leben aufzugeben. (Gem 229)

Neuordnung

Das, was Dir der Abt danach an Lasten für Dein zweites, Dein geistiges Leben wieder überträgt, nimmst Du aus seiner Hand dankbar entgegen: Der *Meister* beordert Dich in eine bestimmte äußere Situation: Er weist Dir eine Zelle zu, in der Stadt (Stadtkloster) oder auf dem Lande, möglicherweise in einer Familie. Er teilt Dir einen weltlichen Brotberuf zu, die Sorge für andere Menschen, vielleicht materielle Güter, und natürlich eine persönliche geistige Aufgabe. Er legt Dir eine Ausbildung auf, um Dich zu läutern und auf dem Pfad zur Meisterschaft voranzubringen.

Der Neue Mönch muß es verstehen, sich in jeder notwendigen Funktion zu bewähren und weiter voranzuschreiten. Seine Oberen können ihn überallhin, in jede Zeit und an jeden Ort senden. Es geht ihm wie dem Hl. *Otto von Bamberg*, der sich aus Sehnsucht nach dem Mönchsstand einem Abt unter-

stellte, von diesem aber sogleich verpflichtet wurde, die Last seines segensreichen Amtes als Bischof auch weiterhin zu tragen.

Rechte nur nicht darüber, was Dir zugeteilt wird. Der Schüler der *Hierarchie* hat an dem Platz auszuharren, den sie ihm zuweist. Alle Heiligen haben von ihrem Meister irdische Aufgaben erhalten, die sie vor höchste Schwierigkeiten gestellt haben. Warum soll es Dir anders gehen? Ob Er dem *Hl. Gregor d. Gr.* das Schicksal Roms und der Kirche zur Zeit der Langobardeneinfälle oder Dir die Sorge für eine Familie anvertraut, ist nur ein gradueller Unterschied. Wenn Du Dich bewährst, werden die Oberen Dich neu einschätzen, Dir einige Lasten abnehmen und dafür höhere Aufgaben zuteilen.

Alle diese Dinge besorgst Du aber von jetzt an nicht mehr als eigene Angelegenheiten, sondern als weltliches *Ordenswerk*, für das Du der Hierarchie Rechenschaft schuldest: Eigentum wirst Du nach den Grundsätzen des Ordens verwalten, Kinder im Geist des Ordens erziehen, in der Welt im Namen des Ordens auftreten usw.. All das sind *heilige*, weil von der *Bruderschaft* auferlegte *Pflichten*.

Wichtig ist, daß nicht länger Du persönlich, sondern der *Orden* - das heißt: *der Geist durch Dich* in der Welt wirkt. Du zeichnest von jetzt an in allen Dingen „i.A.“: im Auftrag von Oben. In diesem Bewußtsein kannst Du selbst die langweiligste und unangenehmste Arbeit freudig tun: Du bist ja als Werkzeug des *Meisters* tätig und darfst Ihm einen Teil Seiner Arbeit abnehmen.

Alles, was ihr tut, tut im Namen des Herren. (Kol 3, 17)

Die dem Namen des Lehrers geweihte tägliche Arbeit wird weder gewöhnlich noch ermüdend sein. (AY 467)

Schreite in Meinem Namen durch das Leben, und du wirst siegen über alle Finsternis. (BGM I, 269)

Freude ist leicht erreichbar, wenn ihr jeden Augenblick Hingabe für Uns empfindet. (AY 110)

Seid glücklich ihr, die ihr den Angriffen der Gegner ausgesetzt seid, ihr kämpfet ja für Mich. (BGM I, 97)

Indem Du das Notwendige und das, was nicht zu ändern ist, freudig auf Dich nimmst, befreist Du Dich bereits innerlich aus dem Gefängnis. Indem Du das Überflüssige Schritt für Schritt fahren läßt, keine neuen, unnötigen weltlichen Lasten mehr auf Dich nimmst und Dir für die Zukunft ein besseres Karma schaffst, entkommst Du auch äußerlich mehr und mehr der Haft. So wirst Du frei für den Ordensdienst.

4. NICHT VOM LEBEN ENTFERNEN

Die *Bruderschaft* rät nicht nur, die Welt zu überwinden. Sie verlangt mit demselben Nachdruck, sich nicht vom Leben zu entfernen.

Entfernt euch nicht vom Leben und gehet doch den Höhenpfad des Geistes. (BGM I, 1)

Man soll sich vom Irdischen nicht entfernen und muß dennoch im Geist verharren. (BGM II, 91)

Die Welt ist schön

Das Universum ist schön und voll herrlicher Möglichkeiten. Schaut Euch um: Ist der Planet, auf dem wir leben dürfen, nicht ein Paradies?

Tadelt die Welt nicht, denn sie wurde durch einen erhabenen Gedanken geschaffen. (FW II, 192)

Der abgeschiedenste Einsiedler, der die Schönheit der Welt verachtet, verschließt sich selbst die Tore. (BGM II, 165)

Unsere Lehre stellt die Welt reich, freudvoll und anziehend dar. (Gem 263)

Mit der Erde ist uns ein großer Schatz anvertraut. Hohe Geister haben sie geschaffen und für ihren Fortschritt gelitten. Wie könnten wir sie da gering-schätzen?

Die Welt ist nach schönen Prinzipien gebildet. Die Auffassung, der Welt zu entsagen, ist unrichtig. Der himmlischen Schönheit kann man nicht entsagen. Die ganze Welt ist dem Menschen gegeben worden. Weltliche Angelegenheiten müssen nicht unwürdig und beschämend sein. Hohe Bewußtseine haben für die Welt große Schmerzen auf sich genommen. Wenn der Mensch das rechte Maß verlor, so nur deshalb, weil er die Welt aufgab und in Finsternis versank. Wer unwürdig von der Welt spricht, kann Rechtes nicht von Falschem unterscheiden. (FW II, 121)

Der Unsterbliche versteht das Irdische und das Überirdische, die sichtbare und die unsichtbare Welt als *eine* untrennbare Wirklichkeit. Wir können also nicht das Irdische zum Ruhme des Überirdischen herabsetzen. Die Ganzheit des Weltalls stellt Schönheit dar. Der Mensch muß die gesamte, die materielle und die immaterielle Schöpfung lieben lernen, nur dann vermag er seine Bestimmung zu erfüllen.

Geist allein ist nichts. Wenn er zum Ausdruck kommen will, muß er sich in der Materie verkörpern. Die Gleichwertigkeit von Materie und Geist, sichtbarer und unsichtbarer, irdischer und überirdischer Welt verbietet es, unsere irdischen Aufgaben zu vernachlässigen.

Wahrlich, nicht Loslösen von der Erde, sondern die Fähigkeit der Vereinigung der Welten macht den Menschen zu einem Schöpfer. (Gem 215)

Keine Weltflucht

Weltflucht ist der falsche Weg. Alle Formeln, die das Seelenheil des einzelnen in Einsamkeit und weit von der Welt entfernt zu erlangen suchen, sind überholt. Wir sollen uns auf Erden mit Taten bewähren, sonst wären wir nicht hier. Wir müssen uns der ungeheuren Spannung stellen, die zwischen Himmel und Erde, Ideal und Wirklichkeit besteht, und sie schöpferisch zu neuem Aufbau nutzen - das heißt zur Annäherung von Unten an Oben.

Der Pfad des Asketentums ist nicht der Unsrige. Man muß dem Leben die Blume der Erfahrung darbieten. (AY 165)

Man kann aus der Spirale des aufbauenden Rotierens nicht aussteigen. (AY 602)

Nicht Entsagung, sondern die rechte Bewertung des Lebens ist notwendig. (AY 382)

Jedes Geisteskorn gehört zur kosmischen Einheit, in der die ganze kosmische Schöpfung enthalten ist. Jeder Mensch, der die Isolation wählt, stellt sich dieser Wahrheit entgegen. (HR I/1, 52)

Der Auftrag, den wir bei unserer Inkarnation übernommen haben, muß ausgeführt werden; er erlaubt es uns nicht, die Welt zu verlassen. Auf Erden wird nur mit materieller Arbeit etwas erreicht. Wer hier etwas verändern will, muß sich den irdischen Bedingungen unterwerfen.

Wer einen irdischen Auftrag ausführt, befindet sich auch unter irdischen Bedingungen. (Br II, 37)

Wir können uns von Zeit zu Zeit aus dem Treiben der Welt zurückziehen - aber nur, um neue Energie zu schöpfen und dann umso mächtiger inmitten der Wirrnis für den Sieg des Geistes zu wirken.

Nicht abseits vom Leben, sondern völlig inmitten des Lebens wird das Herz des Archaten geschmiedet. (FW III, 171)

Die Klöster wurden ursprünglich zur Unterstützung schwacher Geister gegründet, doch vermochten Starke auch aus dem Kloster heraus ihr Wissen weit zu verbreiten. Sie konnten niemals lange in der Wüste verbleiben; wenn sie ihr geistiges Gefäß angefüllt hatten, verspürten sie das Erfordernis, zu den Menschen zurückzukehren. Auf diese Weise überbrachten sie nicht nur geistige Hilfe, sondern erwarben sich auch selbst Kenntnis des Lebens. (Br II, 523)

Es stimmt, daß ein Meister zeitweilig allein gehen muß, aber nur, um Kraft zum Ertragen der Spannung und des Druckes physischer Verhältnisse zu gewinnen. Erleuchtung - die Assimilation geistiger Nahrung - kommt in der Einsamkeit und Stille, denn sie gehört zum geistigen Leben. Nach ihrer Erlangung aber folgt eine Periode, in der die Erleuchtung - die Kraft, welche in der Stille erzeugt wurde - im Dienst der übrigen Welt benutzt werden muß. (TL I, 17)

Absonderung ist eine Sache der Leitung des Höheren Selbst oder eines Eingeweihten; sie wird nur zu einem bestimmten Zweck und zu einer

gewissen Zeit unternommen; danach zwingt ihn das Gesetz, in den Kreis seiner Pflicht zurückzukehren, wo immer das auch sein mag. (TL III, 115)

Wir dürfen uns nicht auf die Dauer vom Lauf der Evolution abschließen.

Es ist besser, die Last der Welt auf sich zu nehmen, als vom Lebensstrom getrennt zu sein. (AY 306)

Die Auseinandersetzung zwischen Licht und Finsternis, Gut und Böse muß gerade auch auf Erden bestanden werden. Oder wollt ihr das Fundament der Welten-Pyramide dem Chaos überlassen?

Die Welt kann in ihrer Zersetzung nicht im Stich gelassen werden. (Herz 42)

Laßt die Erde nicht verwahrlost zurück. Man darf sich nicht vom irdischen Leid abwenden. Sonst wird jeder die Flucht ergreifen und sein Heim verlassen. Man muß sich angemessen verhalten, so daß es zwischen dem Himmlischen und dem Irdischen keinen Konflikt gibt. (AUM 20)

Im Leben lernen

Im Grunde spürt jeder: Wir dürfen vor den Prüfungen des irdischen Lebens nicht weglaufen. Wir werden so lange in eine Situation gestellt, bis wir sie gemeistert, das heißt, geistig überwunden haben. Pseudo-Lehrer, die uns auf den leichten Weg locken wollen, täuschen darüber hinweg, daß der Aufstieg auf die höhere Ebene so lange versperrt ist, wie wir die Anforderungen der unteren Ebene nicht beherrschen. Nur mitten im Leben können wir lernen, was wir auf diesem Planeten zu lernen haben.

Nicht in versteckten Laboratorien, nicht in Klosterzellen, sondern im Leben werdet ihr echte Aufzeichnungen sammeln können. Nur mittels gesammelter Erfahrungen des Lebens kann man ans Ziel der Vereinigung mit Gott gelangen. (BGM II, 130)

Wenn Agni Yoga ins Leben eingeführt werden soll, dann dürfen seine Überbringer sich äußerlich nicht vom Leben entfernen. Der Agni Yogi tritt im Leben unauffällig auf. Es bedarf nicht der geringsten Abweichung vom Leben. (AY 187)

Abwendung vom Leben darf es nicht geben, da die natürlichste Form der Gesundheit in der Esse des Lebens geschmiedet wird. (Br II, 525)

Alles ist nur im Leben und für das Leben von Wert. (HR I/1, 74)

Das irdische Leben ist wie eine Schule. Es bietet eine Fülle von Möglichkeiten, weiter voranzukommen.

Der Mensch soll das irdische Leben schätzen, da er in ihm neue Möglichkeiten der Vervollkommnung findet. (Br II, 738)

Die materielle Ebene ist für den Geist die schwierigste; für den Gesamtaufbau der Welten aber ist sie entscheidend.

Zur Bestätigung aller Prinzipien werden der Menschheit drei Ebenen offenbart. Gewiß, auf den höheren Ebenen ist es für den Geist leicht zu streben, aber der irdische, der tiefste Pol erweist sich als Ort der Ent-

scheidung. Nur dort, wo der Kampf zwischen Licht und Finsternis ausgetragen wird, kann der Geist frei wählen. Erfüllt von den Ausstrahlungen der Energien, kann sich der Geist durch die Bekundung seines Strebens festlegen. Nur wenn man in die irdische Sphäre abgestiegen ist, kann man die Feinheit des Strebens in die höheren Sphären offenbaren. Wahrlich, der Mensch muß das Fegefeuer durchschreiten; andernfalls kann der Geist die ihm bestimmte, alle Sphären umfassende Welt nicht erreichen. (U II, 938)

Es ist gerade das Wesen des Geistigen Pfades, inmitten der irdischen Widerwärtigkeiten höheres Streben zu entfalten. Vollständige Vervollkommnung ist nur auf Erden möglich.

Die Errungenschaft des Geistes besteht darin, daß er inmitten von irdischen Schwierigkeiten und Kämpfen höheres Streben entfaltet. Wie könnte man ohne geistige Arbeit den höchsten Zustand erreichen, die Verfeinerung des Bewußtseins erlangen? So viel segensreichen Kummer gibt es auf dem Pfad der Bewußtseinsläuterung! (FW III, 37)

Die ganze höhere Umwandlung, welche die Schwelle zur höheren grenzenlosen Schöpferkraft ist, wird im Leben auf Erden erreicht. (U I, 100)

Wie herrlich ist es, sich fortschreitend anhand von Erfahrungen zu erproben, jeder neue seelische Zustand ist dann besser als der vorherige. (Br II, 684)

Je schwieriger die Bedingungen, desto mehr wertvolle Erfahrungen können wir machen.

Der Lehrer (Platon) ließ sich in Sklaverei geben, um so den irdischen Weg schneller beenden zu können. Er durchlebte das volle Maß der irdischen Anspannungen und konnte während Seines letzten irdischen Lebens umfangreiche Erfahrungen sammeln. (Br II, 179)

Selbst als der Denker der Sklaverei überantwortet wurde, sagte Er: „Welch herrlicher Beweis für die Mannigfaltigkeit der menschlichen Wege!“ (Br II, 527)

Kreuz des Daseins auf sich nehmen

Das Symbol für den Geist, der sich in die Materie begibt, ist das Kreuz.

Gerade der Yogi fühlt, daß das Kreuz des Daseins unabänderlich aufrechtsteht. Nur die Annahme des Kreuzes und der Aufstieg zum Berg, wo es sogar fünfbeinige Kälber gibt, nur solcher Mut wird einen über den Abgrund tragen. (FW I, 287)

Die „Kanäle des Wohlwollens“ und die „Empfänger des Erdengiftes“, so werden die Auserwählten genannt, die bereit sind, sich für das Wohl der Welt aufzuopfern. (Herz 32)

Eine unerläßliche Bedingung zur Aufwärtsbewegung ist das Verzehren des Erdengiftes oder die Kreuzigung. Es ist, als ob eine Abrechnung mit der größten Materie stattfände. So lernen wir fliegen, indem wir das schwere Schuhwerk unten lassen. (Herz 487)

Es ist gerade die Aufgabe eines geistigen Führers, die Last der Unvollkommenheit der Verhältnisse auf sich zu nehmen, auf die unterste Ebene herabzusteigen und den dort Lebenden einen Ausweg aus ihrem Leid zu weisen.

Ein Yogi fühlt seine Bestimmung, der Welt zu dienen. Solch ein Leben, in dem die Lasten umgebender Unvollkommenheit auf sich genommen werden, wird vielen nicht angenehm sein. (Hier 451)

Die vertrauenswürdigen Baumeister weisen die Last nicht zurück, die Qual umgebender Unvollkommenheit zu tragen. (AY 403)

Der Abstieg in den menschlichen Abschaum sollte gerade mit der Arbeit eines Tauchers verglichen werden. Er ist bereit, den Ertrinkenden zu helfen, aber er selbst braucht Luft. (Herz 568)

Der Weise steigt in die tiefste Finsternis hinab, um von dort die herauszuführen, die sich nach Erlösung sehnen. Der Weise wird die Leidenden nicht verurteilen, sondern sie dem goldenen Licht der Morgendämmerung entgegenführen. Inmitten der Finsternis wird der Weise die, die ihn erwarten, nicht prüfen, sondern nur bestrebt sein, den Bedürftigen zu helfen. Wer weiß, vielleicht wird er selbst seine früheren Feinde herausführen? Und wenn der Weise sie ans Licht bringt, wird er lächeln, wenn er bemerkt, wen er herausgeführt hat. Jene werden sich schämen, und frühere Verurteilung ist so ausgelöscht. Urusvati hat viele aus der Finsternis herausgeführt. (Br II, 187)

Auch die Großen Lehrer haben den vollen Kelch irdischen Leides auf sich genommen, obwohl sie längst das Recht erworben haben, in höheren Sphären zu leben. Die Heldentat liegt gerade darin, sich als hoher Geist den schrecklichen weltlichen Ausstrahlungen auszusetzen, um Ihre Aufgabe hier unten zu erfüllen. Wenn Sie nicht selbst die irdischen Verhältnisse erfahren und durchschritten hätten, könnten Sie uns gar nicht helfen.

Das herrliche Herz muß auf der Erde leiden. (Br II, 60)

Der Gott-Mensch: Bereit zum Flug, trägt er dennoch seinen vollen Kelch auf Erden. (Hier 14)

Die Krone des Archaten wird nur durch härteste und ernsteste Spannung der Heldentat erreicht sowie durch gewaltiges, unerschütterliches Streben des Herzens, geläutert durch blutige Leidenstränen vieler, vieler Leben. Das Herz eines Archaten muß alle Freuden, alle Leiden sowie die Sorgen des irdischen Pfades erfahren; er muß den vollen Giftbecher leeren. (HR II/1, 89)

Können wir uns vorstellen, wie ein großer Meister, ein höchst verfeinertes Wesen wie *Christus Jesus* in dem groben weltlichen Treiben gelitten haben muß?

Haltet euch vor Augen, was ein Lehrer inmitten einer solchen giftüberladenen Atmosphäre empfinden muß. (Br II, 278)

Der Große Wanderer (Jesus) lehnte es nicht ab, Festversammlungen zu besuchen und sich dort über alltägliche Notwendigkeiten zu unterhalten. Nur wenige bemerkten, wie viele weise Ratschläge mit einem Lächeln der Ermutigung gegeben wurden. Wäre Er nicht in dieser Weise mit dem

Leben in Berührung gekommen und hätte Er dabei nicht gelitten, so hätte Seine Heldentat ihre Größe verloren. Niemand kam auf den Gedanken, welche Leiden Ihm die Berührungen mit den verschiedenen ungeordneten Ausstrahlungen verursachten. (Br II, 152)

Hören wir den Eingeweihten Paulus über die Leiden der Apostel der Urkirche:

Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst und Blöße und werden geschlagen und haben keine sichere Stätte und arbeiten und wirken mit unseren eigenen Händen: Man schilt uns, so segnen wir; man verfolgt uns, so dulden wir's; man lästert uns, so reden wir freundlich. Wir sind geworden wie der Abschaum der Welt, jedermanns Kehrlicht, bis heute. (1. Kor 4, 11-13)

Ich habe mehr gearbeitet, ich bin öfter gefangen gewesen, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin oft in Todesgefahr gewesen; von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger einen; ich bin dreimal mit Ruten geschlagen, einmal gesteinigt, dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht trieb ich auf dem tiefen Meer; ich bin oft gereist, ich bin in Gefahr gewesen durch die Flüsse, in Gefahr unter den Räubern, in Gefahr unter den Juden, in Gefahr unter den Heiden, in Gefahr in den Städten, in Gefahr in den Wüsten, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter den falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße; ohne was sich sonst zuträgt, nämlich daß ich täglich werde ange laufen und trage Sorge für alle Gemeinden. (2. Kor 11, 23-28)

Keinem Mitglied und keinem Mitarbeiter der Bruderschaft ohne Ausnahme ist es anders ergangen.

Vermagst du auch nur eine Schwester der Bruderschaft, auch nur einen Bruder zu nennen, die im irdischen Leben nicht Leid und Verfolgung ausgesetzt gewesen wären? Wahrhaftig, es ist unmöglich. Jede Heldentat ist mit Verfolgungen verbunden. Der Zweikampf mit der Finsternis ist unvermeidlich, und die Wellen des Chaos müssen über dem mutigen Kämpfer zusammenschlagen. Doch solche Prüfsteine zeugen nur von der Unbesiegbarkeit des Geistes.

Unsere Mitarbeiter wurden sowohl verbrannt, gekreuzigt, enthauptet wie auch erwürgt oder durch Raubtiere getötet, sie wurden in die Sklaverei verkauft, vergiftet oder in Kerkern eingeschlossen - mit einem Wort, sie erlitten alle Qualen, um ihre Standhaftigkeit zu erproben.

Jeder, der gemeinsam mit Uns dienen will, weiß, daß er dem Druck der Finsternis standhalten muß. (Br II, 14)

Unter unangenehmsten Umständen überbringen Sie das Licht. (Br I, 190)

Wir selbst haben alle Schwierigkeiten durchschritten, und wenn Wir uns zum Schlafe legten, so wußten Wir nicht, ob Wir am nächsten Morgen erwachen würden. Jeder von Uns hat es gelernt, unerschütterlich den Pfad des Lehrers zu gehen. (Br II, 72)

Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege. (Mt 8, 20)

Zu Uns kommt man nur auf schwierigen Wegen. Es ist unmöglich, einen einzigen Bruder, eine einzige Schwester zu nennen, die keine schwierigen Wege durchschritten hätten. Jeder hätte seinen Weg erleichtern können, tat es jedoch aufgrund der Dringlichkeit des Aufstiegs nicht. (Br II, 83)

Wir haben viele Sorgen. Ich wiederhole dies, da die Menschen Uns für in Purpur gehüllte Prediger halten, die mit Harfen auf Wolken sitzen. (Br II, 101)

Urusvati weiß, wie falsch die Menschen sich die vergangenen Leben auch der berühmtesten Tatmenschen vorstellen. Sie denken, daß diese höheren Geister in allen Leben gänzlich besondere Bedingungen gehabt hätten. Als ob sie nicht Not erfahren und gelitten, keine Verfolgungen hätten erleiden müssen, denen sie doch so oft ausgesetzt waren.

Die Menschen vermögen sich nicht vorzustellen, daß große Denker wie Platon, Pythagoras oder Anaxagoras als Bewohner der Erde gelebt haben. Man muß sich ein Verständnis dafür aneignen, daß auch der höchste Tatmensch der Fülle der irdischen Gefühle nicht entfliehen kann. Man darf nicht annehmen, daß Platon, durch Verrat der Sklaverei überantwortet, nicht alle Erschwernisse gespürt hätte, die mit solch einem Zustand verbunden sind. Tapfer erduldet er eine solche Lage, doch in seinem Herzen fühlte er die ganze Bitternis der Ungerechtigkeit. Gerade deswegen vermochte er so über die vollkommene Staatsordnung zu sprechen. Pythagoras, vertrieben, im Elend, spürte die ganze physische Erniedrigung doch solch ein Prüfstein konnte ihn nicht zum Fehltritt veranlassen. Auch Anaxagoras, aller Dinge beraubt, vermochte auf diesem Weg voller Dornen die Dornenkrone der Erhabenheit zu bereiten.

Nur der Naive kann glauben, daß der Lehrer nichts fühle, da Er über allem stehe. (Br II, 268)

Der Neue Mönch des *Inneren Klosters* muß hinaus in die Welt, dort liegt seine Aufgabe - auch wenn er sie von seinem höheren Standpunkt außerhalb ihres Treibens angeht. Er muß seinen Teil an ihrem Leid, ihrer Häßlichkeit, Ungerechtigkeit, Unwahrheit und Lieblosigkeit tragen. Er wird von seinen Oberen immer wieder auf die unterste Ebene gesandt, in Familien, Berufe und Institutionen oder an gefährdete Orte, um sich zu bewähren, den höchsten Pfad dort unten zu bestätigen, den Geist des Aschrams in die Welt zu tragen, sich unter irdischen Bedingungen weiter zu vervollkommen und an allen Orten und zu allen Zeiten die Arbeit für die *Bruderschaft* aufzunehmen.

Irdische Verpflichtungen erfüllen

Auf keinen Fall darf sich der Schüler unter dem Vorwand „höherer Aufgaben“ seiner irdischen Verantwortung entziehen. Seine normalen alltäglichen Verpflichtungen gegenüber den Menschen oder den Belangen des Allgemeinwohls, die ihm anvertraut sind, gehen allen anderen Angelegenheiten vor.

Bei vollem Verständnis für die Grundlagen der Evolution muß man die irdischen Pflichten erfüllen. (AY 154)

Ein wahrer Okkultist ist vor allem anderen ein wahrer Freund der ganzen Menschheit und derer, die in irgendeinem kleineren Lebenskreis seine Nächsten sind. (TL III, 97)

Die Leichtigkeit, mit der eine unentwickelte Seele sich einreden kann, daß ihre höheren Bedürfnisse, ihre Aufträge, die sie vom Höheren Selbst empfängt, gefährdet sind, um so ihre Feigheit zu rechtfertigen, ihre Fahnenflucht, ihren Mangel an Verantwortung für andere Seelen, reicht hin, das Herz des Initiierten krank zu machen. Niemals war das Höhere Selbst je die Ursache dafür, daß jemand sich vor einer menschlichen Pflicht gedrückt hat. (TL VII, 360)

Ein Stallknecht erklärte seinem Herrn, eine besondere Pferderasse züchten zu wollen. Der Herr antwortete: „Ein ausgezeichnetes Vorhaben, zuerst aber bringe den Pferdestall in Ordnung.“ (Br I, 101)

Das gilt nicht nur für den Menschen, sondern für alle Stufen bis hinauf zu den höchsten.

Nicht durch Wunder, sondern durch tägliche Pflichterfüllung arbeiten Wir. (BGM II, 101)

Der ganze Tag des Lehrers ist von Pflichterfüllung bestimmt. (Br II, 27)

Im Gegenteil weist die alltägliche Verantwortung, die das Schicksal jemandem zuteilt, ihm den Weg in die höheren Sphären. Niemals wird einer aufsteigen, der seine irdischen Pflichten vernachlässigt. Sie sind Mittel der höheren Mächte, um uns in eine bestimmte Richtung zu führen; wenn wir sie nicht erfüllen, verfehlen wir unsere höhere Bestimmung.

Ganz und gar nicht heißen Wir die Wahnsinnigen gut, die sich von ihren irdischen Verpflichtungen lösen und nur Verwirrung um sich herum verbreiten. Sie sprechen von höheren Harmonien und vergessen gleichzeitig, daß Harmonie zwischen der irdischen und der überirdischen Welt herrschen muß.

Wenn die Wahnsinnigen die irdischen Aufgaben für unter ihrer Würde stehend erachten, so erweisen sie sich nur als unwissend. Sie sind auf die Erde zur Erfüllung einer bestimmten Aufgabe gekommen. Sie sollten ihre Aufgabe lieben lernen. In der Hingabe an eine irdische Arbeit können sie auch die Berührungen des Überirdischen wahrnehmen. Eine solche Vereinigung wird auch die natürliche Verbindung der Welten sein. (Br II, 641)

Wir können niemals zu einer geistigen Wirklichkeit gelangen, indem wir eine offensichtliche irdische Pflicht vernachlässigen. (TL V, 266)

Es wäre falsch, die Fürsorge für die uns anvertrauten Menschen als eine den geistigen Weg hindernde Last zu verstehen. Die Sorge um alles Bestehende ist eine unserer edelsten Aufgaben.

Man muß die zarteste Besorgtheit zeigen. Man muß jede Last des Nächsten herzlich annehmen. (Herz 560)

Der große Dienst bedeutet große Besorgtheit. Daher darf Fürsorge nicht als verzehrende Last angesehen werden, sie ist eine ausgezeichnete Eigenschaft des Menschen. Unter den Vorrechten der Bodhisattvas ist Besorgtheit um alles Bestehende der Edelstein ihrer Krone. Nicht kleinliche Überlegungen, sondern der Gedanke äußerster Besorgtheit schlägt die Funken des Lichts aus dem Herzen. (FW I, 522)

Das ist der Pfad des Bodhisattva, wenn man die Müdigkeit und sich selbst vergißt, um zu helfen. (Herz 568)

Das heißt für den einzelnen: An dem Platz, an den er gestellt ist, so gering er auch scheinen mag, seine Verpflichtungen erfüllen, für das Gute wirken und sich von dieser Stelle aus erheben. Bei Bewährung werden sich nach dem Gesetz der Entsprechung höhere Aufgaben mit der Zeit von selbst einstellen.

Alle Anstrengungen sollten sich hauptsächlich auf die Verhältnisse richten, in die wir vom Karma hineingestellt wurden. Ein gewissenhaftes Verhalten zu allem wird die Grenzen hinwegwischen und bessere Möglichkeiten bringen. (HR II/2, 481)

Versteht es, auf eure Umgebung nutzvoll einzuwirken, um Licht in die Finsternis zu bringen. (FW II, 119)

Dem Wesentlichen und dem Staub auf der Schwelle gerecht zu werden ist jene Prüfung, die jeder klar vor sich haben muß. (FW I, 147)

Darüber hinaus sollten wir uns nicht vorstellen, daß sich Heldentat des Geistes unbedingt in einer besonderen Umgebung kundtun müßte und nicht dort, wo das Schicksal uns hinstellte. Wahrlich, es ist eine große Tat, die Lehre im täglichen Leben zu befolgen, jenen Freude und Erleuchtung zu schenken, die sich uns nahen. Stählen wir daher unseren Geist in der unermüdlichen Arbeit an der Selbstvervollkommnung, wirken wir wohlthätig auf unsere Umgebung ein und setzen wir unsere Fähigkeiten freudvoll ein, wo immer es möglich ist. (HR I/3, 55)

Arbeit für Lebensunterhalt

Für Geld sollten wir nur arbeiten, um einen bescheidenen Unterhalt für uns und die Menschen zu erwerben, die uns anvertraut sind. In diesem Rahmen ist Berufsarbeit aber erforderlich. Niemand darf auf Kosten anderer leben.

Das allgemeine Wohl verlangt den Verzicht auf Ausnützung der Früchte aus dem Schaffen anderer. (BGM II, 308)

Wenn jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. (2. Thess 3, 10)

Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen. (1. Mos 3, 19)

Das gilt auch für einen Schüler der Mahatmas.

Letztlich muß jeder Schüler der alltäglichen Arbeit nachgehen und ist dem Angriff des Chaos ausgesetzt. (Br I, 303)

Auch Jesus und die Apostel haben gearbeitet, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Alle großen Lehrer arbeiteten viel, und physische Arbeit war ihnen nicht fremd. Denken Sie an den Heiligen Sergius und an Christus. Beide arbeiteten hart. Jesus verdiente sich seinen Lebensunterhalt als Zimmermann und Töpfer. In den autorisierten Schriften blieb diese Seite des Lebens des Großen Lehrers praktisch unbeachtet, aber sie ist in den Apokryphen und natürlich in den esoterischen Berichten bewahrt geblieben. (HR II/2, 459)

Es kam nicht wenig Verwunderung unter den Schülern auf, als Er (Jesus) mit ihnen gemeinsam den Lebensunterhalt durch Arbeit beschaffen wollte. Gerade dieser Grundgedanke wurde auch von Unseren anderen Brüdern angewandt. Einer von Ihnen, ein früherer Herrscher, liebte es, zu Beginn des gemeinsamen Mahles zu sagen: „Offenbar habe ich mir mein Brot durch Arbeit verdient.“ Einige der eifrigsten Schüler fielen gerade angesichts solcher ständiger Arbeit ab. (Br II, 155)

Die Menschen haben nicht geglaubt, daß Jesus hart arbeiten mußte und mehr als ein Handwerk gelernt hatte. (Br II, 146)

Geldverdienen ist keine Gier. Lohn für Arbeit in Empfang zu nehmen, ist kein Verbrechen. Man kann sehen, daß Arbeit den einzig gerechten Wert darstellt! (Gem 271)

Dann sind sie wirklich Mönche, wenn sie von der Arbeit ihrer Hände leben, wie unsere Väter und die Apostel. (Regel des hl. Benedikt 48, 8)

Jesu Nachfolger Paulus rühmt sich, diesem Beispiel gefolgt, niemandem zur Last gefallen und sein Brot durch weltliche Arbeit verdient zu haben.

Zu denen ging Paulus; und weil er gleichen Handwerks war, blieb er bei ihnen und arbeitete mit ihnen. Sie waren aber ihres Handwerks Zeltmacher. (Apg 18, 3)

Denn wir haben auch nicht umsonst Brot von jemand genommen, sondern mit Arbeit und Mühe haben wir Tag und Nacht gewirkt, auf daß wir nicht jemand unter euch beschwerlich wären. (2. Thess 3, 7, 8)

Ich habe von niemand unter euch Silber oder Gold oder Kleidung begehrt. Denn ihr wisset selber, daß mir diese Hände zum Unterhalt gedient haben für mich und die, die mit mir gewesen sind. (Apg 20, 33, 34)

Wir können uns die tägliche Arbeit dieser hohen Eingeweihten als Zimmermann oder Zeltmacher nicht konkret genug ausmalen: Sie nahmen am täglichen Kampf ums Überleben teil und waren denselben Mißlichkeiten, Erniedrigungen, Ungerechtigkeiten und Grobheiten ausgesetzt wie der heutige Berufstätige - ohne dabei die in ihrer höheren Natur begründete Würde zu verlieren.

Klagen Sie nicht über stumpfsinnige Berufsarbeit. Höhere Aufgaben werden Ihnen zuwachsen, wenn Sie reif dafür sind.

Seien Sie nicht unglücklich, weil Sie für Ihren Lebensunterhalt so viel Zeit aufwenden müssen! Wir alle müssen unser Brot verdienen. In der Tat, alles sollte mit menschlichen Händen und Füßen vollführt werden, ohne sich vom Leben zurückzuziehen. Darin liegt große Schönheit. Alle großen Denker schufen unter mühsamsten Umständen. Alle irdischen Lasten sind für das Wachstum des Geistes notwendig. Materieller Wohlstand und Behaglichkeit sind unsere gefährlichsten Feinde. Nichts löscht das inne Feuer so schnell aus wie Sorglosigkeit um das Morgen. Es werden sich zeitgerecht neue Umstände ergeben, und die Aufgaben werden sich erweitern. Vielleicht werden wir uns dann nicht mehr um den Lebensunterhalt mühen, aber es werden neue Probleme an uns herangetragen, weit kompliziertere und schwierigere. (HR II/1, 30)

Das Leben verwandeln

Nicht sich vom Leben entfernen, sondern die Welt verwandeln lautet der Aufruf.

Nicht Abkehr vom Leben, sondern seine Umwandlung wurde geboten. (Br II, 812)

Wenn Wir zu den fernen Welten aufrufen, wollen Wir nicht vom Leben entfernen, sondern neue Wege erschließen. (U I, 44)

Die Bestimmung des Menschen, bewußt an der Evolution mitzuwirken, bedeutet konkret, das Leben auf Erden auf eine höhere Stufe zu erheben. Jeder weiß, wo in seiner Umgebung die Wahrheit, das Gute, die Schönheit oder die Gerechtigkeit mit Füßen getreten werden. Dem gilt es, entgegenzuwirken und dem Prinzip der Geistes zum Sieg zu verhelfen.

Selbstlosigkeit entspricht der Bereitschaft, sich für den Sieg des Werkes der Höchsten Welt einzusetzen. (Herz 536)

Das Feuer des Geistes verzehrt das Chaos und bewirkt seine Umwandlung. Das Feuer des Herzens durchdringt das Chaos und verwandelt es in eine nutzvolle Substanz. (FW II, 46)

Der Weg zu den Höhen führt über irdische Bestrebungen.

Die Realität der fernen Welten eröffnet sich nur demjenigen, der die irdischen Bedingungen trägt. Ohne klare Erkenntnis der irdischen Aufgabe

ist es unmöglich, in überirdische Räume vorzustoßen. Allein über irdische Vervollkommnung erweisen wir uns für Reisen in ferne Welten als geeignet. (Br II, 459)

Kein Widerspruch zum Rückzug aus der Welt

Das Gebot, sich nicht vom Leben zu entfernen, steht nicht im Widerspruch zu der Weisung, die Welt zu überwinden. Im Leben sollen wir stehen - aber mit einem anderen, höheren Ziel: Unser Streben soll nicht uns selbst und den vergänglichen, sondern den ewigen Dingen gelten.

Der Lehrer nimmt am Leben teil, aber nicht im herkömmlichen Sinne. (AY 27)

In einer neuen Synthese verbindet der *Geistkämpfer* die strenge, kontemplative Lebensweise eines Mönches mit dem Kampf in der Welt für den Sieg des Geistes: Als *Mönch* zieht er sich aus dem unseligen weltlichen Treiben zurück, löst sich von den irdischen Bindungen, strebt nach nichts Vergänglichem mehr und erhebt sich in die geistige Welt des *Inneren Klosters*. Als *Kämpfer* kehrt er von dort oben tagsüber in das irdische Leben zurück - aber mit einem anderen Ziel: Als Botschafter des Geistes, als Mitarbeiter am großen Werk der *Bruderschaft*, als reines Werkzeug des höheren Willens.

Nicht in einer Abweichung vom Leben, sondern in ständiger Bestrebung zur Höheren Welt vollzieht sich jene Aufnahme des Höheren, die die Menschen Synthese nennen. (Br II, 722)

Das Verlassen der Welt ist ein *innerer Vorgang*, der Arbeit in der Welt nicht hindert.

5. LEBEN IN DER HÖHEREN WELT

Die Seele lebt nicht auf der Erde. Sie hat ihre eigene Heimat, die geistigen Sphären. Der Mensch lebt, ob er sich dessen bewußt ist oder nicht, tatsächlich in zwei Welten gleichzeitig, nämlich mit dem physischen Körper auf der materiellen und mit seiner höheren Natur auf der geistigen Ebene.

Der Agni Yogi lebt wahrlich in zwei Welten. (U I, 238)

Die Ekstase der Heiligen Katharina konnte nur erreicht werden, weil die Heiligen in einer anderen Welt lebten. (FW III, 170)

Ich vertraue die Lehre jedem an, der in allen Welten lebt. Erachtet diesen Beschluß nicht als unausführbar. Der Mensch lebt wirklich in allen Welten. Jeden Tag besucht er die Welten, er ist sich jedoch dieses flüchtigen Entrücktseins nicht bewußt. Nur wenige begreifen das Gefühl des Entrücktseins. (AUM 334)

Trennen wir die unsichtbare Welt nicht vom Leben. (U I, 298)

Wenn wir diese Realität nicht erkennen, berauben wir uns unserer besten Möglichkeiten und sperren uns selbst in einer begrenzten Sphäre ein.

Das Vergessen des Lebens in den fernen Welten, der Vergangenheit und der Zukunft grenzt den Menschen ein und macht ihn zum Sklaven des heutigen Tages. (Br II, 400)

Das Leben in beiden Welten muß sich in einem Gleichgewicht befinden.

Gleichgewicht setzt gleichseitige Anspannung voraus, da die Waagschalen gleiche Lasten tragen müssen. Beide Schalen, die irdische wie die überirdische, werden nicht leer bleiben. Aus Unwissenheit wünscht die Mensch, sich auf eine Schale zu beschränken, und dadurch bleibt die Menschheit zurück. Nur auf einem Bein kann man jedoch nicht weit hinken. (Br II, 345)

Die weitere Entwicklung erfordert, daß der Mensch in allen Welten bewußt zu handeln imstande ist.

Der Mensch trägt drei Wesensarten in sich, und er muß alle drei vervollkommen, um die irdische Evolution zu erfüllen und Vollendung zu erlangen. Und dies wird kommen, sobald er es lernt, durch diese drei Wesensarten auf allen drei entsprechenden Seinsebenen bewußt zu handeln. (HR II/2, 337)

Bewußtwerdung des höheren Lebens

Zunächst wird der Schüler versuchen, die vielen alltäglichen Berührungen mit der höheren Ebene überhaupt wahrzunehmen. Wir müssen unsere Existenz dort wirklich erfahren, sonst leben wir dort nicht.

Wie läßt sich die Fähigkeit zum Wirken in der Feinstofflichen Welt entwickeln? Vor allem sollte man damit beginnen, kontinuierlich zu fühlen, daß man in zwei Welten lebt. Das ist durchaus nicht schwer, weil wir jede Nacht in die Feinstoffliche Welt hinübergehen, wo wir, wenn unser Körper hinreichend entwickelt ist, unsere feinen Energien nützlich einsetzen können. Wenn wir uns schlafen legen, sollten wir nicht an Ruhe denken, sondern mit dem Gedanken an nützliche Arbeit zur Hierarchie des Lichts streben. Damit lenken wir unsere Energien zur tatkräftigen Hilfe dorthin, wo sie am nötigsten sind.

Sich bewußt in die Feinstoffliche Welt zu begeben, gelingt umso besser, wenn wir uns allmählich unserer vielseitigen Tätigkeit in der Nacht sowie unserer Besuche um den Menschen, uns oft unbekanntem, zu helfen, klar erinnern lernen.

Das nächste Stadium wird sein, im wachen Zustand bei der üblichen Beschäftigung, diese Sendungen zu erkennen. Zuerst wird solch eine Sendung durch ein Gefühl augenblicklicher Abwesenheit im Bewußtsein aufblitzen, und später wird der Eindruck, jemanden besucht oder gehört zu haben, zurückbleiben. Man wird zwei oder drei Worte vernehmen, zuweilen auch den charakterlichen Odor einer bestimmten bekannten Örtlichkeit verspüren oder einen Schimmer von Menschen oder Plätzen an sich vorbeiziehen sehen. Dann wissen wir, daß unsere abgetrennte Energie in dieser Richtung arbeitet.

Diese Erscheinungen können sich täglich einstellen, aber dafür ist etwas Zurückgezogenheit nötig. Am Abend vor dem Einschlafen sind solche

Erscheinungen lebendiger und häufiger, und besonders verstärkt werden sie bei Tagesanbruch. (HR II/2, 481, 482)

So wird ihm sein tägliches und nächtliches Leben und Schaffen in der überirdischen Welt mehr und mehr *bewußt*.

Eine Sache ist es, abstrakt über die fernen Welten zu sprechen, eine andere, als Teilnehmer sich dort bewußt zu werden. (Gem 30)

Das Wesen des Strebens zu den fernen Welten besteht in der Aneignung eines Bewußtseins unseres Lebens in ihnen. (Gem 44)

Solange die Unsichtbare Welt nicht in unserem Bewußtsein entsteht, können wir uns unserer Erkenntnis nicht rühmen. (FW II, 434)

Dieses Bewußtsein müssen wir verteidigen und festigen. Genau wie das Bewußtsein unserer höheren Natur sind wir in ständiger Gefahr, das Bewußtsein unseres Lebens in der höheren Welt wieder zu verlieren und zu denken und zu handeln, als gäbe es nur die physische Ebene.

Wenn wir unser Bewußtsein in die geistige Sphäre versetzen, dann stellt sich auch unser Gefühl entsprechend um. (FW II, 163)

Man muß eine Brücke finden, um den Verlust des Bewußtseins zu verhindern und durch die höhere Welt bereichert zu werden. (Hier 397)

Teilnahme am Leben in der höheren Welt

Schließlich lernen wir, bewußt an dem Leben in der höheren Welt *teilzunehmen*.

Der Pfad der Auserwählten ist erkennbar, wenn für sie die unsichtbare Welt real und zugänglich geworden ist. (Herz 3)

Der Denker riet, über das Überirdische in der Weise nachzudenken, als ob man persönlich an ihm teilhabe. (Br II, 733)

Der Mensch sollte ein solches Bewußtsein bilden, daß er sich in jeder Stunde als Teilnehmer an der Überirdischen Welt empfindet. (Br II, 738)

Wahrlich, man kann das feurige Gleichgewicht erreichen, indem man gleichzeitig im irdischen und im überirdischen Leben weilt. (Br II, 806)

Lernt es, gleichzeitig in der irdischen und der Überirdischen Welt zu leben. (Br II, 900)

Ein erweitertes Bewußtsein lebt schon im inkarnierten Zustand auf ganz natürliche und selbstverständliche Weise auch in der jenseitigen Welt. Unser höheres, geistiges Wesen kann mit Hilfe der höheren Körper im Schlaf, in der Versenkung oder in Momenten der Entrückung in höheren Welten mit anderen - inkarnierten oder nicht inkarnierten – Seelen genauso in Kontakt treten, wie der niedrigste Körper, der Leib, mit anderen Leibern auf der physischen Ebene.

Ein Einsiedler wurde einst gefragt, wie er in ständigem Schweigen leben könne? Er war über diese Frage sehr erstaunt und sagte: „Ihr irrt, ich schweige niemals, sondern unterhalte mich ständig - so viele Ge-

sprächspartner besuchen mich.“ Der Einsiedler hatte sich bereits derart der unsichtbaren Welt genähert, daß er diese vollkommen wahrnehmen konnte. Er war im Gebet mit dieser Welt vereint, und sie offenbarte sich ihm in ihrer ganzen Größe. Für solch einen Geist ist der Übergang in die Feinstoffliche Welt kaum wahrnehmbar. (AUM 41)

Die Seele hält sich nur vorübergehend auf der materiellen Ebene auf. Für sie ist die *überirdische Existenz* das eigentliche, wahre Leben.

Selbst eine teilweise, jedoch bewußte Mitwirkung am kosmischen Prozeß ist bereits ein großer Sieg des Geistes. Das Streben zu den fernen Welten stellt die natürliche Richtung des menschlichen Geistes dar, der sich seiner interplanetaren Erfahrungen erinnert. Es ist wesentlich, die Menschheit auf den Pfad zu den fernen Welten zu lenken. Diese Richtung kann uns – ungeachtet allen Spottes der Unwissenheit – zur wahren Wirklichkeit führen. Die Manifestation der fernen Welten wird das Leben auf der Erde umwandeln. Die bevorstehende Wirklichkeit wird kleinliche Gedanken vertreiben. (AY 135)

Wir müssen diese *überirdische Existenz* entwickeln, unsere ewige *Persönlichkeit* heranbilden. Diese gehört zu einer bestimmten Sphäre der überzeitlichen Welt - z.B. der geistige Schüler in den Aschram seines Meisters. Diese höhere Welt, zu der wir gehören, müssen wir uns so genau wie möglich *vorstellen* - dann wird sie Realität in einer Welt, in der die *Gedanken* die Wirklichkeit erschaffen.

Nur wenige stellen sich ihre Existenz in der Überirdischen Welt vor. Sie sind noch nicht einmal fähig, von einem zukünftigen Leben zu träumen. Ihr Vorstellungsvermögen erlaubt es ihnen nicht, sich einen würdigen Aufenthalt jenseits der irdischen Grenzen zu wünschen. Indessen könnten solche Träume, wenn sie stark wären, sich in der Überirdischen Welt in Realität verwandeln. Es ist der Gedanke, der dort schafft; möge er bereits im irdischen Leben die Festung einer künftigen Heldentat erbauen. (Br II, 882)

In dieser geistigen Sphäre können wir auch auf Erden schon leben, indem wir das Primat der geistigen Welt bestätigen - also auch auf Erden nach den höheren Gesetzen leben. Wenn wir mit unserem Leben bekräftigen, daß die geistige Realität höher und bedeutsamer ist als die materielle, wenn der Geist zu einer realen Macht in unserem Leben wird, wenn wir ihn gegen die widerstrebenden irdischen Verhältnisse durchsetzen - dann leben wir wahrhaft in der höheren Welt. Außerdem können wir schon während der irdischen Inkarnation jedenfalls zeitweise die Heimat aufsuchen. Wie das praktisch zu verwirklichen ist, wird in den folgenden Heften noch näher besprochen.

Lebe nicht in der Gegenwart, erlaube nicht, daß dich vergängliche Dinge beeinflussen. Lebe in der Ewigkeit, über Zeit und Raum, über endlichen Dingen. Dann kann dich nichts beeinflussen. (Elisabeth Haich, Einweihung)

*Es ist nicht leicht, ein Leben höheren Bewußtseins zu führen, denn inmit-
ten allgemeiner Verneinung von allem, was zum Lichte führt, fühlt man
sich unzufrieden. (Br I, 134)*

*Der Yogi verfeinert sein Denken und lebt dadurch in zwei Welten. (Br II,
906)*

6. WIRKEN IN BEIDEN WELTEN

Wie wirkt der Mensch in beiden Welten?

*Ebenso muß die Schaffenskraft in der Feinstofflichen Welt entwickelt
werden. Der Mensch sollte allmählich fühlen, daß er in zwei Welten lebt.
Ich spreche über die irdische und feinstoffliche Arbeit. (Br I, 318)*

Indem er einerseits die Gedankenformen der höheren Welt verbessert und
andererseits die Welten annähert, die Erde näher zur höheren Welt bringt,
indem er die Ideale von oben hier unten durchsetzt.

Vervollkommnung der Gedankenformen

Jeder unserer Gedanken wirkt in der Ideenwelt, zum Guten oder zum
Schlechten. Wir können also schon jetzt, auf Erden, gedanklich in der Fein-
stofflichen Welt mitarbeiten und dadurch unsere jenseitige Wohnstätte mit-
gestalten.

*Jede Gedankenform bedarf der Vergeistigung durch den menschlichen
Geist. Berührung mit verschiedenen Begriffen der Feinstofflichen Welt
bietet die Möglichkeit der Vergeistigung dieser Formen. Das Gesetz feu-
rigen Strebens nach Verfeinerung und Verdichtung der Gedankenformen
möge angenommen werden. In diesem bekundeten Streben kann der
Aufbau auf der irdischen Ebene mit dem überirdischen vereint werden.
(FW III, 249)*

*Kann ein auf Erden Inkarnierter gedanklich in der Feinstofflichen Welt
schaffen? Ja, besonders, wenn Agni tätig ist. Man kann Pflanzen züch-
ten und veredeln; man kann konstruktive Formen schaffen; man kann an
einer Unzahl von Verbesserungen teilnehmen. So kann man aus schwa-
chen, gebrechlichen Formen Starkes und Dauerhaftes schaffen. Auf die-
se Weise bereiten wir im irdischen Dasein die künftigen schönen Gärten.
Der Gedanke schafft in seiner ganzen Bautätigkeit auch unser eigen-
en künftiges Glück. Auf diese Weise erheben wir uns in Gedanken über
die Grenzen der Erde hinaus. (FW I, 241)*

In der Feinstofflichen Welt wirkt schon während der irdischen Verkörperung,
wer die Ideen und Vorstellungen, die Denkschemata und -schablonen, die
„Prototypen“ der Menschheit verbessert, die in der höheren Welt existieren
und ihrer Verkörperung auf Erden harren. Ein Denker wie *Platon*, der mit
seinem Werk „*Der Staat*“ fortgeschrittene Vorstellungen über die Organisati-
on des menschlichen Zusammenlebens übergibt, ist ein großer Schaffender
in der überirdischen Welt. Unabhängig davon, in welchem Umfang sein

Werk in der grobstofflichen Welt beachtet und umgesetzt wird, wird die Ideenwelt durch ein gewaltiges Gedankengebäude bereichert.

Nicht ohne Grund sprechen Wir über die Schaffenskraft in der Feinstofflichen Welt. So vollzieht sich die Zusammenarbeit zwischen den Welten. Wir können die Formen der Feinstofflichen Welt verfeinern. (Herz 518)

Man muß die Geduld des Yogi hochschätzen, wenn er Samenkörner des Guten ausstreut, ohne an eine Ernte zu denken. Nichts geht im Raum verloren. Ein Samenkorn, das unter irdischen Bedingungen nicht keimt, wird es in der Überirdischen Welt tun. (Br II, 916)

Je nach dem Grade der intuitiven Erfassung des wahren Ideals einer Form im Gemüt Gottes kann der Mensch die Einzelheiten der Form, welche er materialisieren will, vervollkommen oder verbessern. (TL V, 260)

Leider werden diese Traumbilder oft nicht anerkannt.

Diesen Auserwählten begegnet man nicht oft. Sie werden oft nicht erkannt. Ihr Traumbild ist von weither und dünkt anderen Menschen gleichsam als Wahnsinn. Weisheit wird laufend als Wahnsinn bezeichnet. (Br I, 134)

Die Vervollkommnung der Gedankenformen der jenseitigen Welt wirkt auf die Erde zurück: Es werden immer höhere und schönere Ideale geschaffen, die eines Tages materielle Wirklichkeit werden.

Der bewußte Geist kann die irdischen Bildnisse in eine bessere Form verwandeln. Doch diese Schaffenskraft ist nicht einseitig; durch diesen Prozeß werden auch auf Erden bessere Bildnisse eingepreßt. (Herz 517)

Man muß es lernen, über Heldentat nachzudenken, bevor sie dann im Irdischen manifestiert wird. Man muß sich bereits gedanklich vervollkommen und dabei die Heldentat mit einer solchen Unerschütterlichkeit durchdenken, daß ihre Ausführung im Leben bereits unvermeidlich wird. (Br II, 701)

Andererseits werden durch negatives Denken Ideale zerstört und damit die Fortentwicklung erschwert.

Unglücklicherweise sind es nicht nur Formen der groben Materie, welche in gegenwärtiger Zeit so unbarmherzig zerstört werden, sondern die weit wichtigeren Idealformen, die der Höherentwicklung dienen. (TL V, 208)

Die gedankliche Vor- Arbeit ist der erste Schritt und damit notwendiger Teil der „wirklichen“ physischen Arbeit.

Möge die volle Bereitschaft zur Heldentat in den Gedanken geboren werden, so wird sie bei der geringsten Möglichkeit auch in Erscheinung treten können. Die Bereitschaft zur Heldentat ist bereits ein Teil dieser selbst. Kann Heldentat sich denn ohne gedankliche Bereitschaft vollziehen? Für den Sieg muß man sich eine sichere Rüstung schaffen, und so möge die hochherzige Bereitschaft zur Heldentat Tag und Nacht brennen. Seid bereit zur Heldentat! (Br II, 874)

Umsetzung der Ideale auf Erden

Die Feinstoffliche Welt ist die Ebene der Gedankenformen. Die Ideen der geistigen Welt streben danach, sich auf Erden zu materialisieren.

Der Geist ist der Schöpfer der Form (FW III, 363).

Denken erschafft Form, und die Form wird zu einer gegebenen Zeit, in Materie gehüllt, auf der physischen Ebene offenbar. (TL V, 273)

Jeder auf den Aufbau der Neuen Epoche gerichtete Gedanke wird seine eigenen Formen hervorbringen. Gedankenformen weisen die Richtung der Zukunft. (FW III, 169)

Der Gedanke treibt den Fortschritt voran: Alles, was neu geschaffen wird, wird zunächst in Gedanken ausgeführt. Nichts Wesentliches wird getan, das nicht vorher gedacht worden ist. Jede Entwicklung vollzieht sich zunächst geistig in der jenseitigen Welt, bevor sie auf Erden eintritt.

Der Gedanke ist der Bewegter der Evolution. (U II, 795)

Jede Handlung entspringt dem Geistigen. (AUM 68)

Das gegenwärtige Jahrhundert ist die Epoche des Gedankens. Kein Denker vergangener Zeiten enthüllte die Bedeutung des Gedankens als Bewegter der Welt. (Br II, 99)

Jede irdische Erneuerung erweist sich als Widerhall der überirdischen Sphären. (FW III, 166)

Es ist schwierig, einem irdischen Bewußtsein zu zeigen, in welchem weitem Maße die feinstoffliche Welt die Ereignisse der grobstofflichen Welt einleitet. Ganze Jahrzehnte können zwischen einem Ereignis in der feinstofflichen Welt und demselben in der grobstofflichen Welt liegen, und dennoch hat sich das Ereignis bereits vollzogen und ist unabänderlich geworden. (Br II, 703)

Auf dem irdischen Plan wirkt der *Geistkämpfer*, indem er die Ideen der höheren Welt - die er selbst oder andere entwickelt haben - umsetzt und dadurch die materiellen Verhältnisse, die grobstofflichen irdischen Formen verbessert, vergeistigt. Der mächtige schöpferische Gedanke bringt die in den höheren Sphären vorhandenen, zur Materialisation bereiten feinstofflichen Formen auf die Erde - vorerst im Geist, und bei Ausführung der Idee auch materiell.

Der Raum beinhaltet zur Materialisation bereite feinstoffliche Formen. Deshalb ist die schöpferische Kraft der Gedanken die gewaltigste kosmische Erscheinung; denn das Raumfeuer nimmt Formen an, die sich auf dem Planeten im Geist offenbaren. Auf diese Weise wird die Vereinigung der Welten bestätigt. (FW III, 146)

Mögen die Menschen es lernen, überirdische Belehrungen inmitten des irdischen Lebens bereits anzuwenden. Mögen sie das Leben aus der überirdischen Quelle reich gestalten. (Br II, 518)

Das menschliche Gehirn ist ein unerschöpflicher Erzeuger der verfeinertsten Art kosmischer Kraft aus der niedrigen, rohen Kraft der Natur, und der vollkommene Adept hat sich zu einem Zentrum gemacht, von dem Kräfte ausstrahlen, die noch durch Äonen künftiger Zeiten Wechselwirkung auf Wechselwirkung hervorrufen werden. Das ist der Schlüssel zu dem Geheimnis seiner Fähigkeit, die Formen, die seine Vorstellungskraft aus dem neutralen kosmischen Stoff der unsichtbaren Welt aufgebaut hat, in die sichtbare Welt zu projizieren und dort zu materialisieren. (MB I, 73, 74)

Sein geistiger Kampf besteht darin, die Sterne vom Himmel zu holen, das heißt, die hohen Ideen auf Erden durchzusetzen, sie hier zu verkörpern, sich materialisieren, offenbaren zu lassen, zum Leben zu bringen.

Nehmen wir die Formen der Feinstofflichen Welt und wenden wir sie für den irdischen Plan an. (FW III, 128)

Die Energie des Geistes schafft die bestehenden Formen. So steht die Welt der Formen mit allen Erscheinungen der kosmischen Energie in Wechselbeziehung. Wenn sich der Geist verfeinert, werden Formen geschaffen, die der Spannung des Geistes entsprechen. (U II, 347)

Nur durch intensive schöpferische Tätigkeit, nur um den Preis beständiger Anstrengungen, die sich in den Formen der „Plastischen Welt“ materialisieren, werden Möglichkeiten zur Wirklichkeit. (HR I/1, 116)

Während geistige Formen danach streben, sich zu materialisieren, zu inkarnieren, wollen sich materielle Formen vergeistigen. Wirken in beiden Welten bedeutet also: Die Gedankengebäude der Feinstofflichen Welt einerseits vervollkommen und andererseits materialisieren und dadurch die grobstofflichen irdischen Verhältnisse vergeistigen.

Genauso wie der Geist eine verdichtete Gedankenform verfeinern kann, so kann er feinstoffliche Formen verdichten. (FW III, 248)

Deshalb strebt das Raumfeuer in menschliche Bereiche und der Geist strebt in die unsichtbare Sphäre. (U II, 464)

EINFÜHRUNG IN LEBENDIGE ETHIK (AGNI YOGA)

Heft 1 Der unsterbliche Mensch

I. Erweiterung des Bewußtseins

Heft 2 Bedeutung und Erweiterung des Bewußtseins
Heft 3 Erkenntnis der höheren Wirklichkeit

II. Die geistigen Grundlagen des Seins

Heft 4 Das Evolutionsgesetz
Heft 5 Die Hierarchie
Heft 6 Die Bruderschaft von Schambhala
Heft 7 Karma - Das Gesetz von Ursache, Wirkung und Verantwortung
Heft 8 Tod und Wiedergeburt
Heft 9 Das Gesetz der Entsprechung

III. Die überirdischen Welten

Heft 10 Die überirdischen Welten
Heft 11 Die Feinstoffliche Konstitution des Menschen

IV. Bestimmung, Weg und Ziel des Menschen

Heft 12 Die Bestimmung des Menschen
Heft 13 Weg und Ziel des Menschen

V. Der Neue Mensch: Geistiger Schüler

Heft 14 Leben im Aschram des Lehrers

Dreifache spirituelle Disziplin

Heft 15 Verteidigung des höheren Bewußtseins
Heft 16 Tagesrhythmus
Heft 17 Ernährung nach geistigen Grundsätzen

Drei Lebensgrundsätze

Heft 18 Gehorsam
Heft 19 Leben in zwei Welten
Heft 20 Selbstlosigkeit

Ausbildung zur Meisterschaft

Heft 21 Reinheit I - Überwindung des niederen Selbst
Heft 22 Reinheit II - Reinigung des Körpers, der Gedanken und Gefühle
Heft 23 Reinheit III - Festigkeit
Heft 24 Reinheit IV - Die Welt überwinden
Heft 25 Reinheit V - Gelassenheit
Heft 26 Psychische Energie
Heft 27 Weisheit
Heft 28 Macht
Heft 29 Höhere Fertigkeiten des höheren Selbst

Spirituelles Leben

Heft 30 Verbindung mit der Höheren Welt (Meditation)

VI. Die Neue Welt: Herrschaft des Geistes

Heft 31 Vita Activa: Dienst
Heft 32 Alte und Neue Welt
Heft 33 Die Neue Welt I
Heft 34 Die Neue Welt II
Heft 35 Errichtung einer irdischen Hierarchie
Heft 36 Die ersten Schritte